

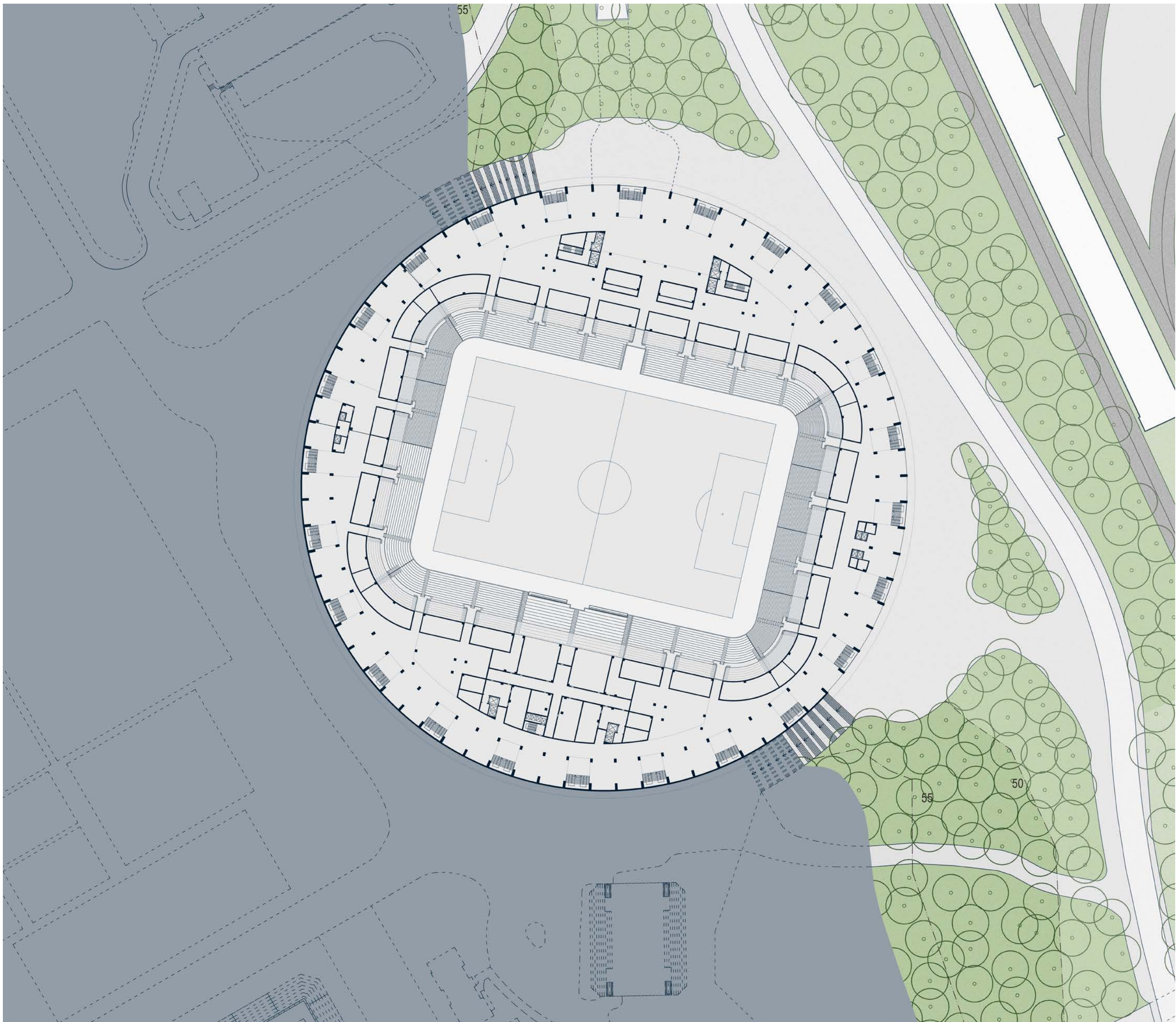
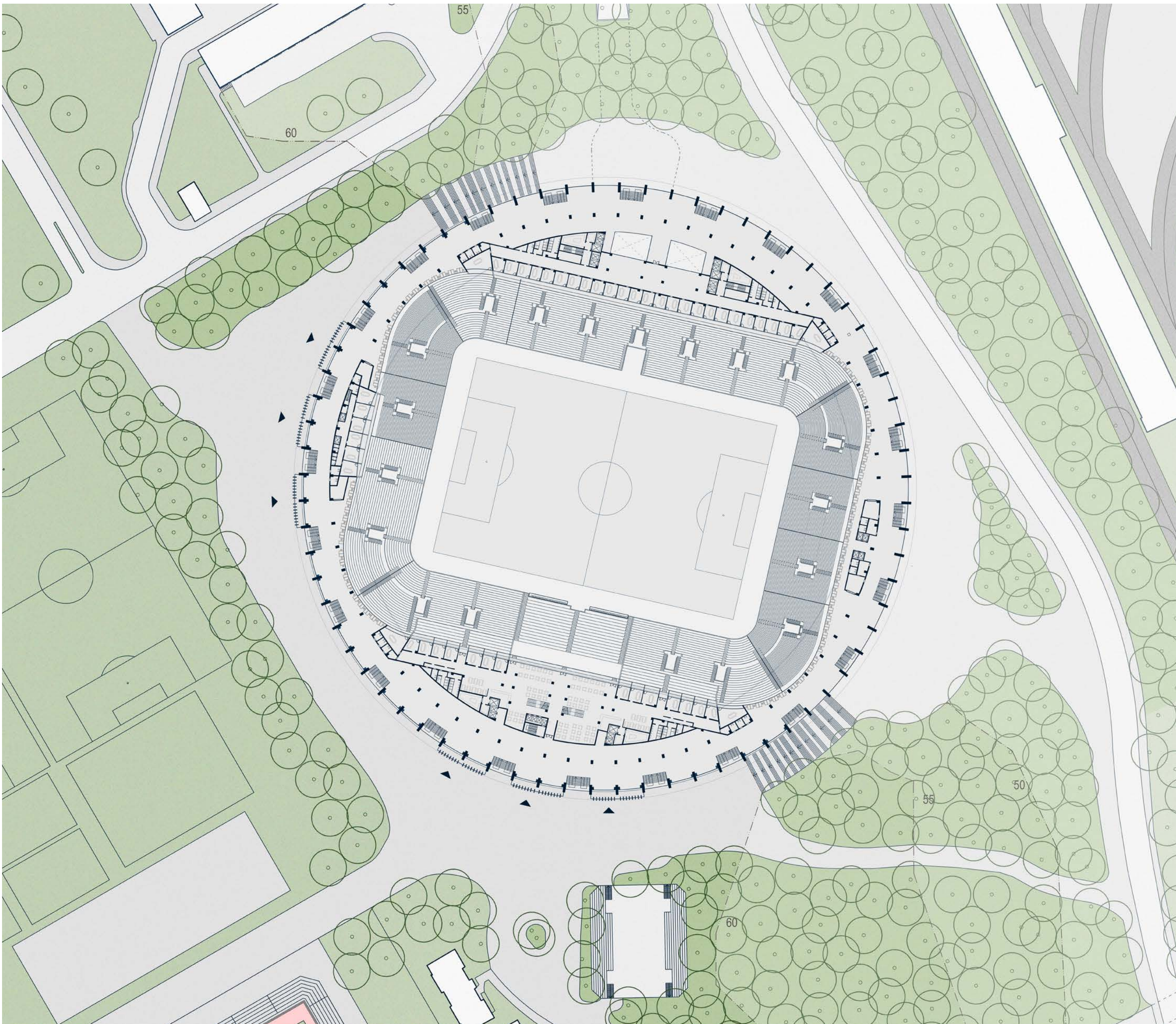
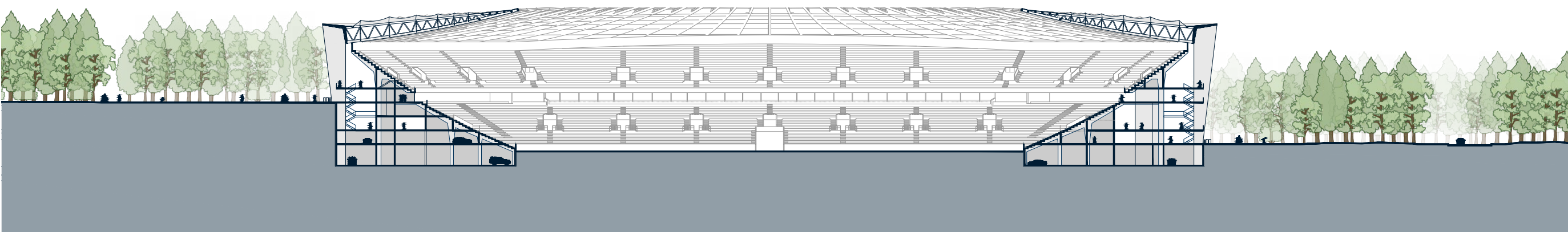
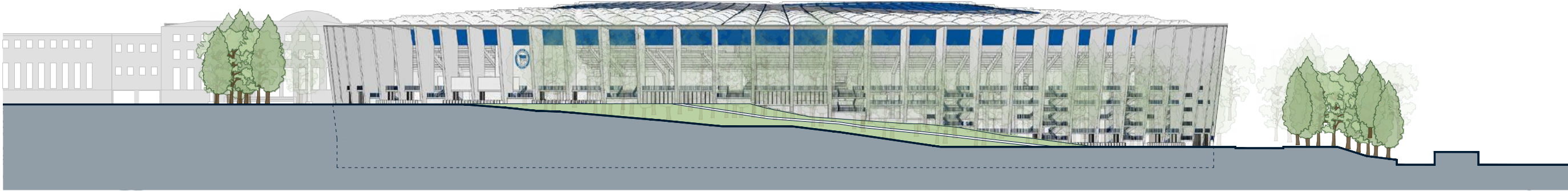
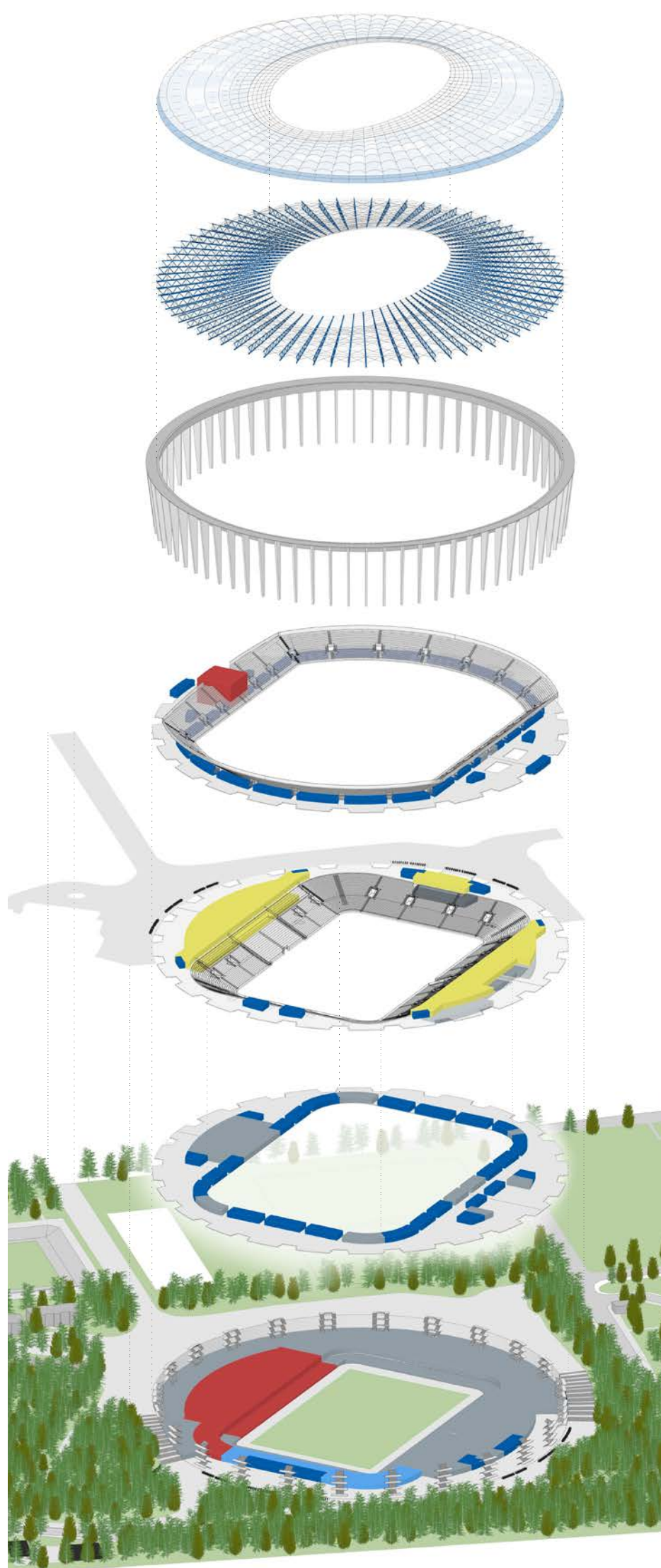


Reines Fußballstadion im Olympiapark

Hertha BSC trägt seine Heimspiele im Denkmal Geschützen Olympiastadion aus. Obwohl dieses Stadion eine ausgezeichnete Sportstätte ist, ist es für Hertha BSC ungeeignet. Mit 75.000 Zuschauerplätzen ist es für den Berliner Sportclub zu groß (Durchschnittlich ca. 49.000 Zuschauer). Außerdem sorgt die umlaufende Leichtathletikbahn dafür, dass sich nur 22,5 Prozent der Zuschauer im optimalen Sichtkreis von 90 Metern (vom Mittelpunkt aus) befinden.

Es wird darüber diskutiert ob Hertha BSC ein eigenes Stadion auf dem Olympiaparkgelände in Berlin bauen darf. Doch weil das Gelände denkmalgeschützt ist, erweist sich dies als schwierig.

Dieser Entwurf versucht durch seine Form, Platzierung und Größe, einen Kompromiss für Hertha BSC und das Denkmalamt zu schaffen. Das geplante Stadion kann bis zu 50.000 Zuschauer fassen und wahrt einen Großteil des bestehenden Grüngürtels, während es keine bestehende Achse aufgreift oder stört. Dabei wird es wieder eine Ostkurve für die Hertha Fans geben und außerdem über 10.000 Stehplätze. Ein Erschließungsring über alle Zuschauererebenen bietet eine ideale Erschließung für jeden Besucher und die Aufteilung in zwei Ränge, die von zwei verschiedenen Ebenen erschlossen werden, verteilen die Zuschauerströme.





Museum für Gestaltung

Das Äußere -- Areal, Fassade und Eingang
Auf dem Areal des ehemaligen Heizkraftwerks Kraftwerk Mitte positioniert sich neben den Backsteinbauten Peter Wolfs und der Cortenstahlfassade des Kulturkraftwerks das neue Museum für Gestaltung. Gefasst von Körneritzstraße, Ehrlichstraße und der neu betonten Theatergasse orientiert sich das Ensemble an den horizontalen Linien der drei rahmenden Wege. Sie werden nicht nur in der Fassade aufgegriffen, sondern hallen auch in der Teilung in drei Baukörper mit drei Hauptausstellungen wider, die erst gemeinsam den mannigfaltigen, zeitgemäßen Ansprüchen an ein Museum gerecht werden.

Die negativen Lisenen knüpfen an die vertikale Gliederung der Nachbargebäude und die klaren Linien des ehemaligen Kesselhauses an. Die Klinkerfassade greift auf dem Areal prominente Fassadenstrukturen auf, ohne sie zu kopieren. Sie weckt passend Assoziationen zum Handwerk, dessen Leistungen das Museum gilt. Im Weiß der Steine hält die Profilliasfassade des Bühnenturms des Kulturkraftwerks wider, während es das Schwarz der ehemals an dieser Stelle befindlichen dunklen Kühltürme umkehrt und so die neue Aufgabe des Arrangements signalisiert.

Gemeinsam mit dem auch bei geschlossenem Museum und Werkstätten zugänglichen Foyer binden zwei neue Plätze das Gelände in den Außenraum ein: Der offene Südwestplatz und der durch das Ensemble neu entstandene zentrale Platz des Kulturareals am Theaterweg liefern Starting Points für die Erschließung, indem hier die große Glasfassade des Foyers die Blick- und Gehrichtung lenkt.

Eingang und Foyer
Die drei optisch eingerückten Besuchereingänge dienen als Windfang und können darüber hinaus individuelle organisatorische Anforderungen erfüllen. Der Besucher wird durch sie auf das Museum fokussiert, indem er aus dem Eingangsbereich in das hohe, offene Foyer tritt. Intuitiv leiten die innen wiederholten, klaren Linien und die von außen bekannten Richtungen hin zum zentralen Triangulum, um das drei Baukörper gruppiert sind.

Der um das Triangulum gezogene Atriumsraum greift die eindrucksvolle Gebäudeschlucht der Theatergasse wieder auf: Die „Arealidee“ des Kulturkraftwerks insgesamt wird in den großvolumigen Baukörpern und den Schluchten zwischen ihnen und dem Triangulum fortgeführt. Die spitzen Winkel, die hohen Wände, die großen Oberlichter und die Glasfassaden tragen zum Außenbezug des Raumes bei und ermöglichen auch Erstbesuchern eine intuitive Orientierung. Im tageslichtlichen Foyer werden dadurch auch die verschiedenen Bereiche des Museums für den Besucher transparent, der sie unmittelbar finden, unterscheiden und erreichen kann.

Trotz des Außenbezugs ist der Komplex letztlich introvertiert: Das Triangulum ist von jeder Stelle aus Blick-

zentrum und zieht die Blickrichtung so nach innen. Gäste, die das Museum neu betreten, werden gleichermaßen wie Besucher, die eben eine der Ausstellungen besucht haben, zentriert und angehalten, die neuen Bereiche und Ebenen zu entdecken.

Funktionen der verschiedenen Ebenen
Die drei um das Triangulum geordneten Baukörper bieten die Räume für verschiedene Aufgabenbereiche des neuen Museums für Gestaltung. Während die genauen Einzelheiten je Baukörper variieren, sind dabei die grundsätzlichen Aufgaben und Themen etagenweit gleich:

Das Untergeschoss ist als Ort des Speicherns und Sammelns nicht öffentlich zugänglich.

Das Erdgeschoss bündelt Orte des Erlebens, der Produktion und der Interaktion. Hier befinden sich Infotheke und Museumsshop, Workshopräume und die zum Teil einsehbaren Restaurierungsbereiche sowie Café, Restaurant und Festsaal.

In der Zwischenebene befinden sich die Räume für Forschung, Service und Verwaltung. Neben den Besprechungs- und Arbeitsräumen der wissenschaftlichen Mitarbeiter sind hier zum Beispiel die über das Restaurant blickende Küche und die Digital Heritage Sammlungen untergebracht, die direkt über den Vorführraum im Vortragssaal präsentiert werden können.

Im Obergeschoss schließlich sind als Ort der Rezeption und des Wissens die Dauer- und Wechselausstellung, die Studiensammlung und Bibliothek untergebracht.

Die Dauerausstellung ist auf einem palladioartigen Grundriss angelegt. Um den zentralen Raum faden sich, in entliegender Folge, 7 kleinere Nebenräume. Das Museum kann die Wahl der Richtungen und Abfolgen seinen Gästen überlassen oder Wege selbst anzeigen. Ein zusätzlicher neunter Raum kann zeitweise oder dauerhaft zur Ausstellung hinzugefügt werden oder für ergänzende Funktionen genutzt werden.

Die Wechselausstellung ist keine Ausstellung zweiter Klasse. Der Hauptraum mit 830qm bietet Sonderausstellungen einen markanten, vollkommen frei gestaltbaren Saal. Die drei kleineren, vorgelagerten Räume, können je nach Szenario Teil der Ausstellung sein, zur Begrüßung genutzt werden oder einen Rundgang ermöglichen.

Die Studiensammlung als serielle oder designtypologische Zurschaustellung in musealhistorischen sowie designtechnischen Kontext. Gerahmt von den drei Ausstellungsräumen befindet sich mittig die Bibliothek des neuen Museums für Gestaltung. Hier befinden sich wissenschaftliche und populäre Texte zu den Ausstellungstücken, Bildbände und Texte zu laufenden und vergangenen Ausstellungen und Zeichnungen und Dokumenta aus den kunstgewerblichen Herstellungsprozessen.

Szenarische Raumerklärung

Szene Koch
Mikkel Olafsens Souschef hat heute die Frühschicht übernommen. Für den Olafsen heißt das, dass für ihn immer etwas langweilige Belegen der Brötchen und die Kontrolle des Obstes bereits erledigt sind und er direkt zur Vorbereitung der Mittagsgescheite schreiten kann.

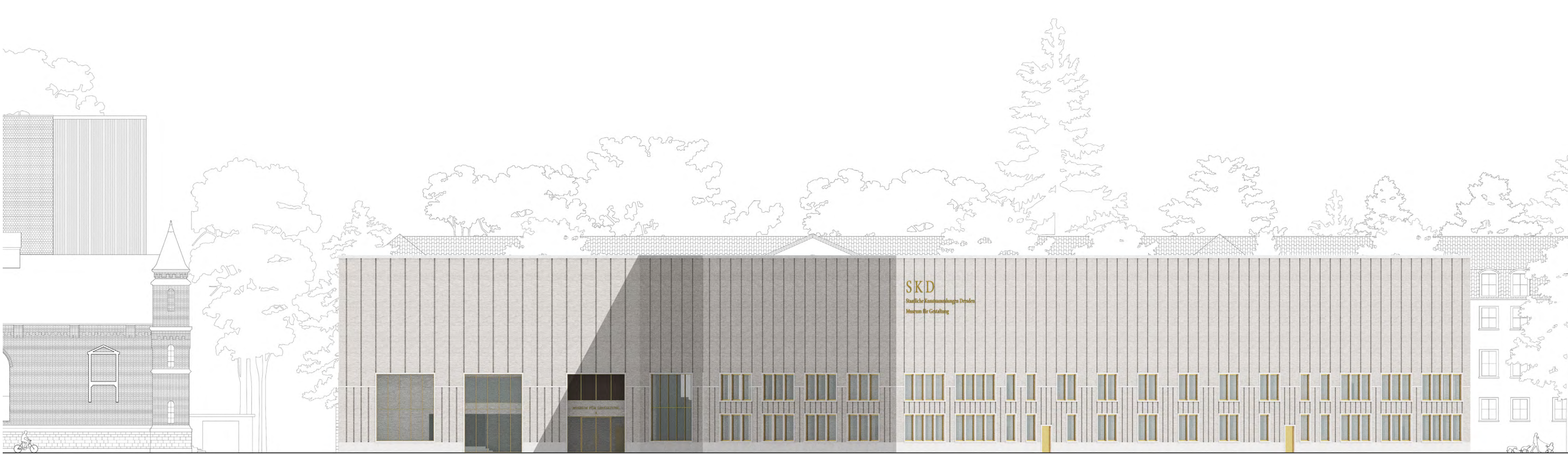
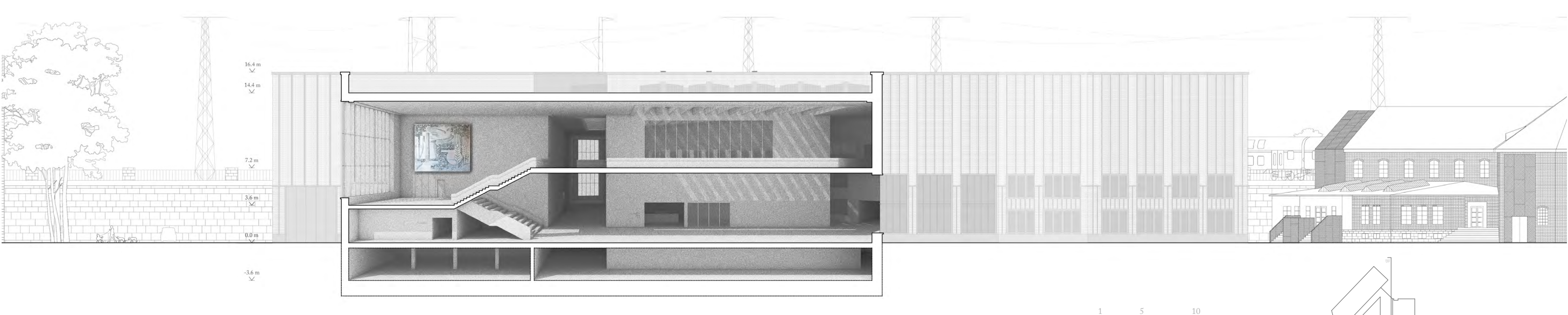
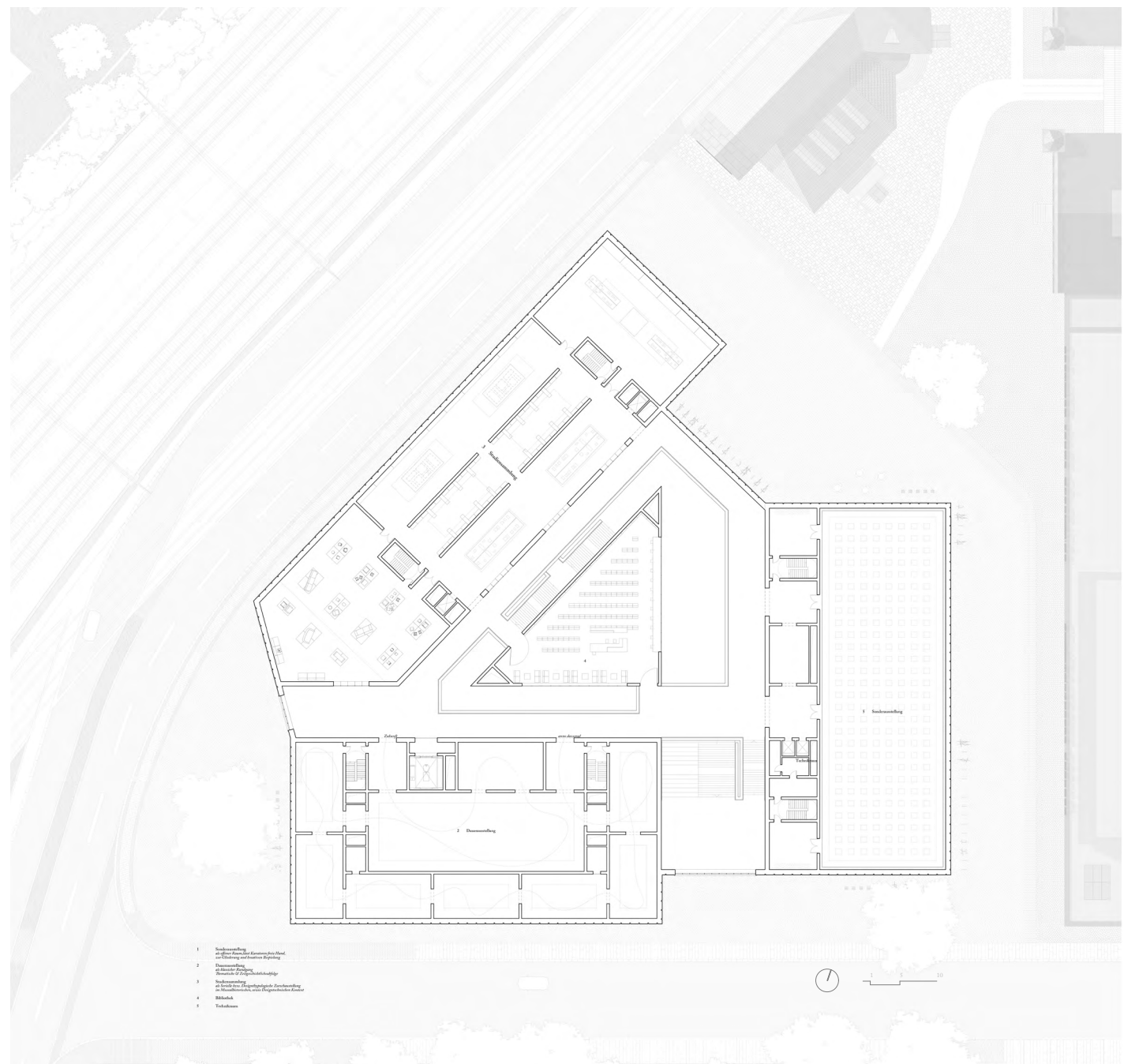
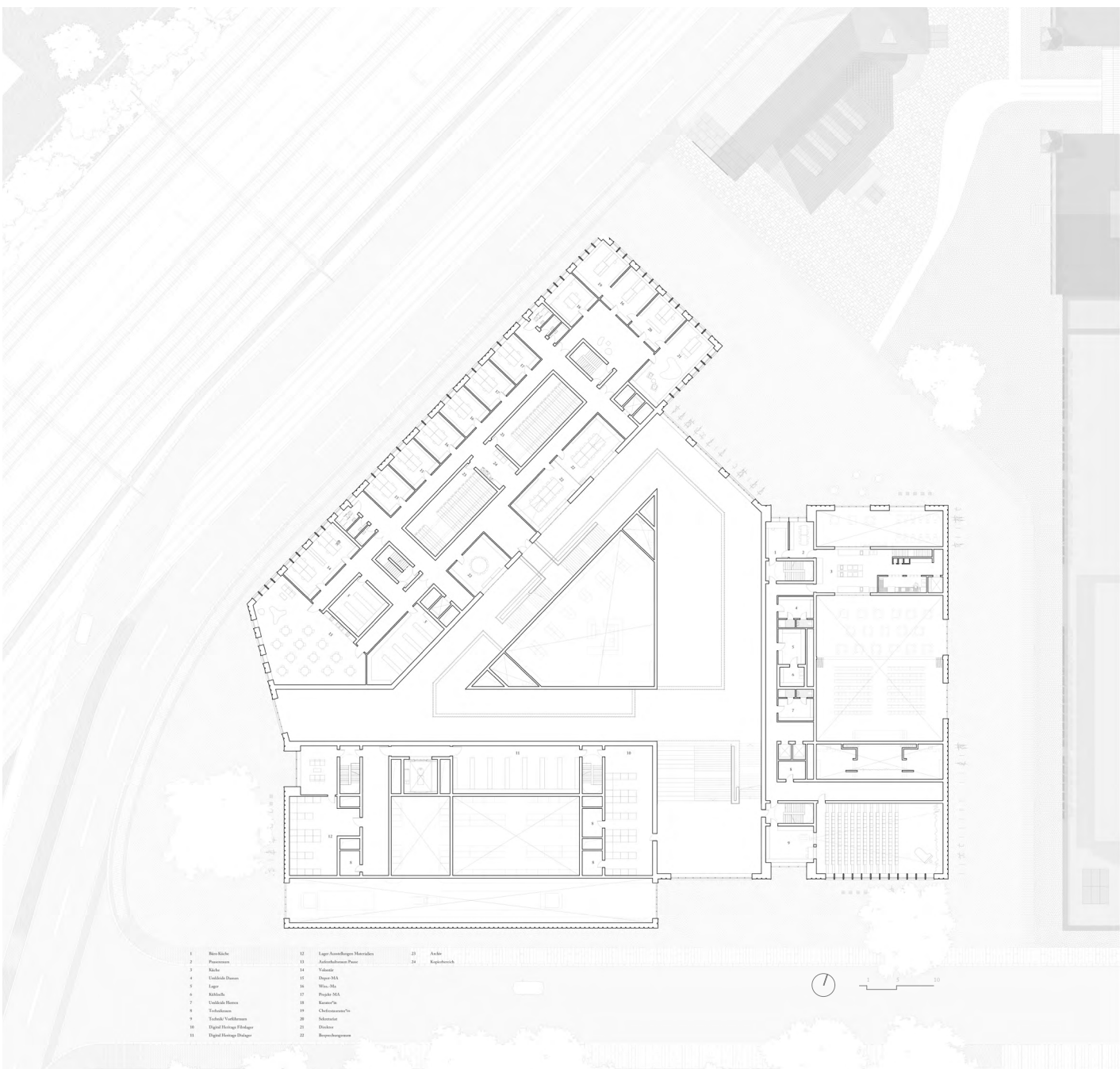
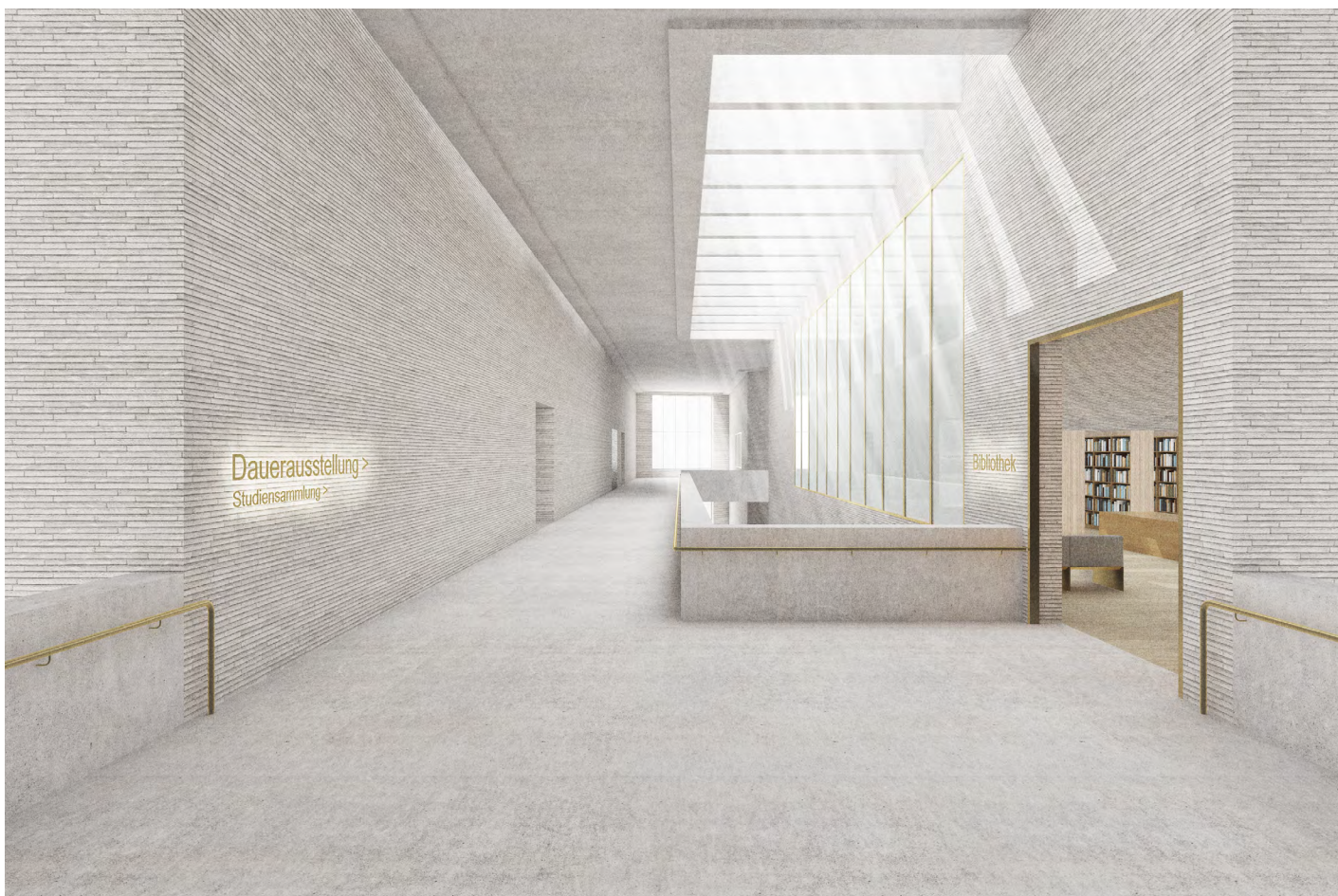
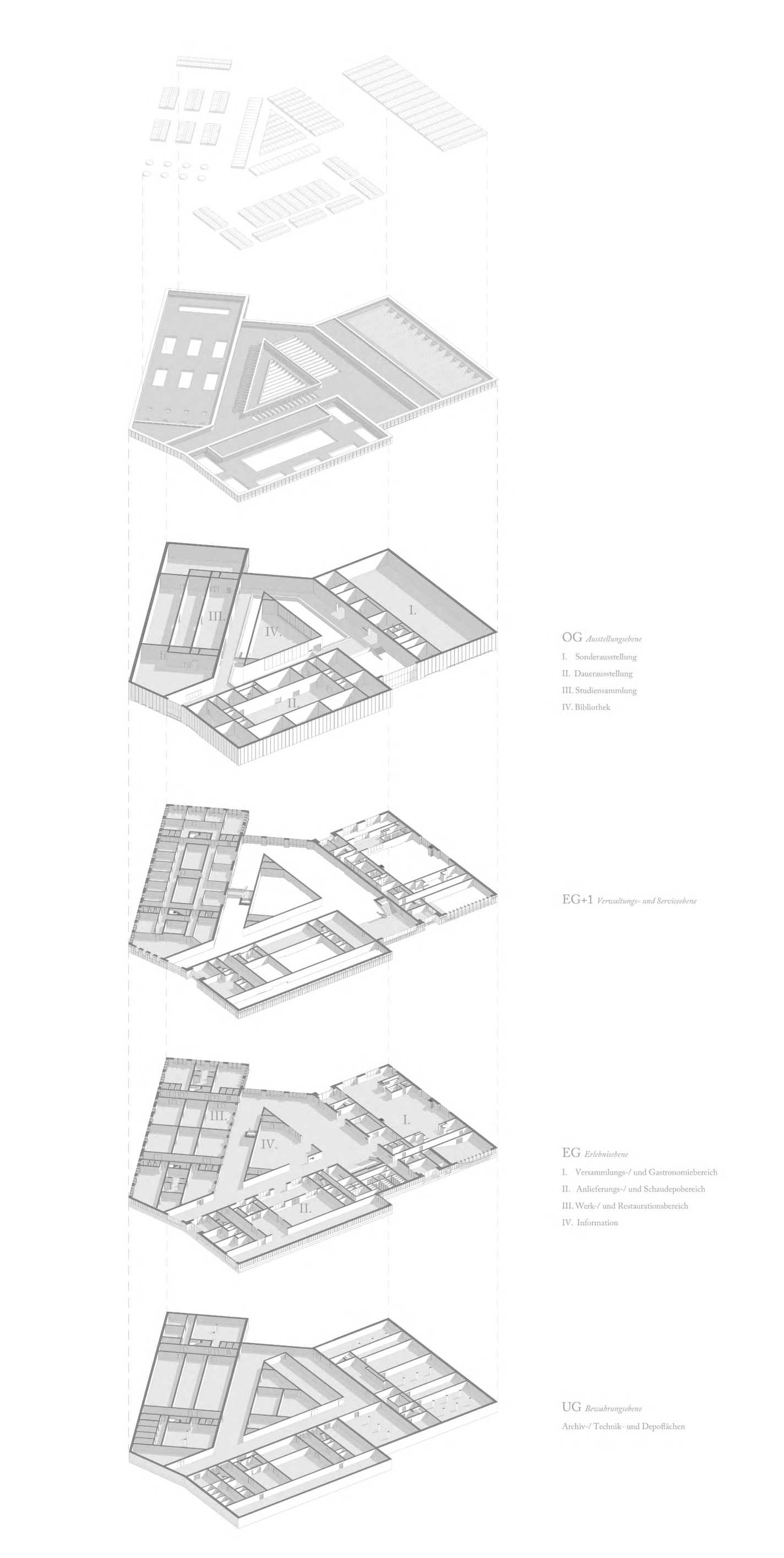
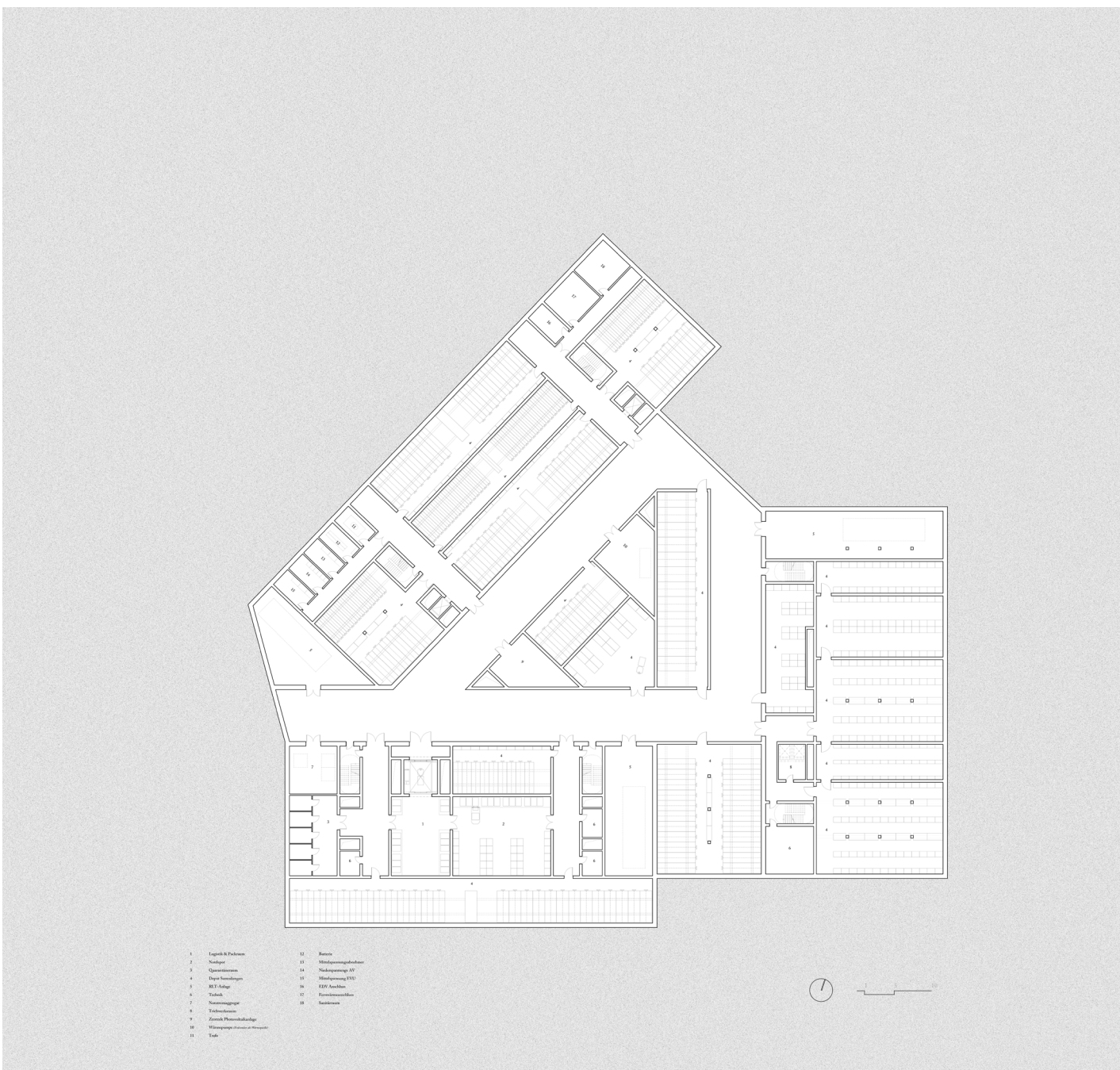
Der von der Küche aus einsehbare Café- und Restaurantbereich gibt dem Küchenchef Olafsen die Chance, die Gäste zu beobachten und auch gesehen zu werden. Er schätzt dieses besondere Feedback, wurde aber schon oft angesprochen, ob ihn die Transparenz nicht unangenehm ist. „Das seh ich gelassen. Und im Gegensatz zum Obergeschoss ist es hier nicht dramatisch, wenn mal ein Teller zu Bruch geht.“

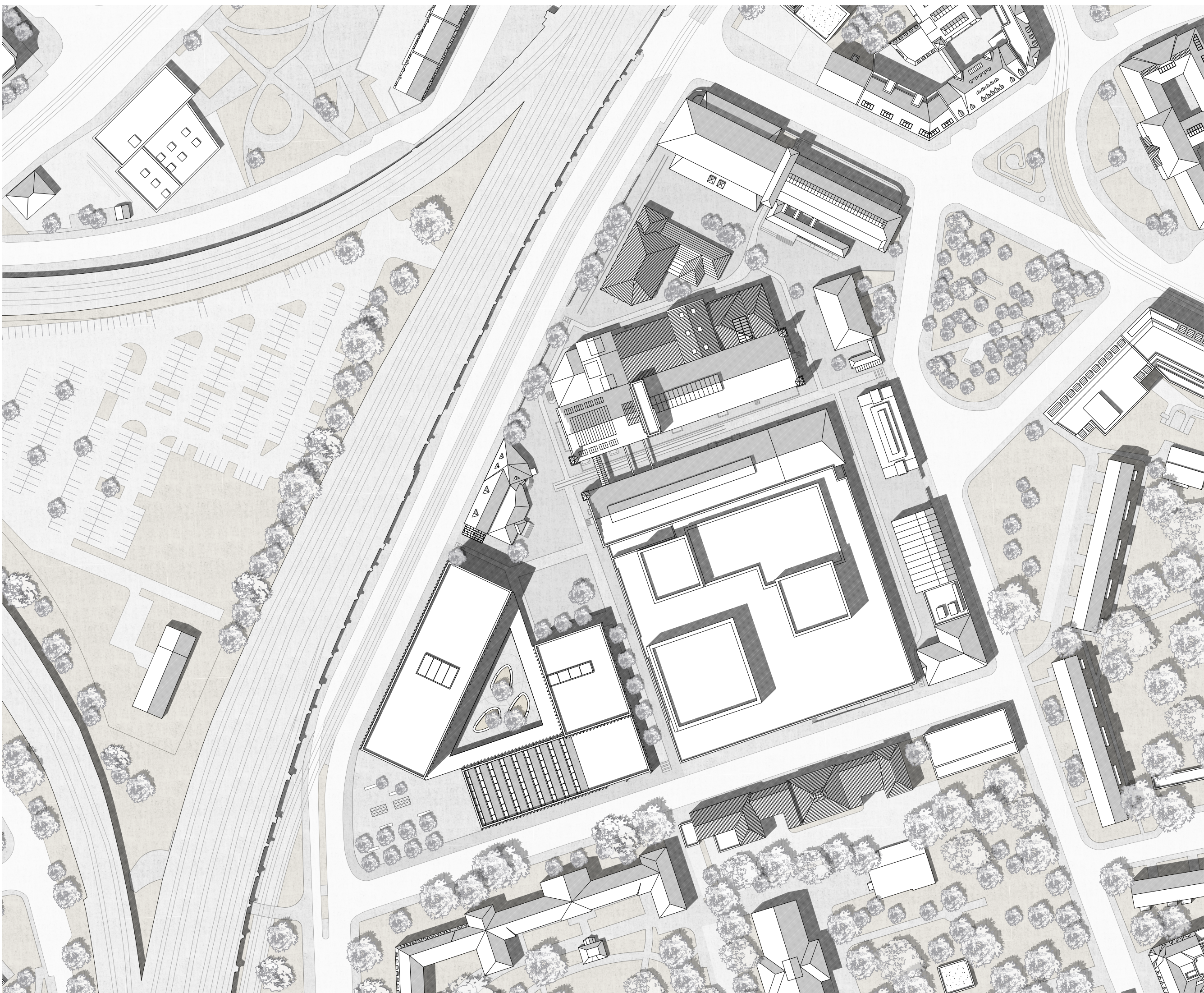
Szene Anlieferung
Über die Körneritzstraße erreicht der LKW aus Zürich direkt das Loadingdock. Siegfried Feiner und sein kleines Team sind dafür verantwortlich, die unersetzlichen Leihgaben aus Meisner Porzellan sicher in Empfang zu nehmen. Einige der Stücke sind fast 300 Jahre alt!

Das Entladen mit dem Gabelstapler verläuft routiniert. Die meisten Stücke verbleiben für den Vormittag im Anlieferungsdepot, bevor Siegfried unter den Augen des übervorsichtigen Direktors die 4 Kisten über den Aufzug schließlich ins Obergeschoss transportiert, um sie den nun stolzen Kuratoren der neuen Sonderausstellung zu übergeben.

Besucher
Während gegenüber, auf der anderen Seite des Theaterweges, in Kabarett und TjG gesungen, gespielt und zugeschaut wird und die dazugehörigen, verschiedenen Rollen reflektiert werden, schafft das neue Museum für Gestaltung einen Ort zur Rezeption, Produktion und Reflexion des Kunsthandwerks und Kunstgewerbes.

Marie Armonies hatte sich schon lang vorgenommen, einmal das neue Museum für Gestaltung zu besuchen. Die nun eröffnende Sonderausstellung zum Meisner Porzellan, zur Zeit der DDR hat ihr jetzt den Anstoß gegeben. Über die breite Haupttreppe erreicht sie das Obergeschoss und sieht sich neben der Sonderausstellung auch die Dauerausstellung an. Nach einer Stärkung im Café wollte sie eigentlich gehen, der gegenüberliegende Workshopbereich zieht nun aber ihren Blick auf sich. Es ist gerade noch Zeit, zum Keramikbildnerkreis dazustoßen!





Lageplan

Das neue Museum für Gestaltung

Dresden | Kraftwerk Mitte

Das vorgesehene Entwurfsgrundstück befindet sich an einem sehr historischen und vielschichtigen Ort inmitten der Altstadt von Dresden - dem Kulturreal Kraftwerk Mitte. Auf dem Arealgelande befindet sich eine Freifläche an der Ecke Ehrlichstraße/Könneritzstraße. Der Neubau positioniert sich mit seiner Kubatur und städtebaulichen Setzung selbstbewusst im vorhandenen bebauten, heterogenen Umfeld und kann sich als Gebäudeensemble mit besonderer Nutzung behaupten. Die bisher undefinierte Kante entlang der Könneritzstraße wird räumlich gestärkt und eine angemessene Adresse formuliert. Der Baukörper vermittelt zudem zwischen dem Bahndamm im Westen und dem Kulturreal im Osten. Er fungiert als Eingangstor mit besonderer Nutzung für das Areal. Der Neubau ist durch einen dreieckigen Hof geprägt. Durch einen skulpturalen Kolonadengang gelangt man zentral über einen spannenden Wechsel von Raumfolgen in die einzelnen Nutzungseinheiten. Ziel der städtebaulichen Konzeption ist es einen ausgewogenen, aber dennoch präsenten Museumsbau zu generieren, welcher als innovativer und klar artikulierter Museal- und Wissenschaftscampus in einem neu inszenierten Quartier verortet wird. Die Platzabfolge vom Wittner Platz zum und dem neu entstehenden Plätzen auf dem Grundstück spielt dabei eine erhebliche Rolle.

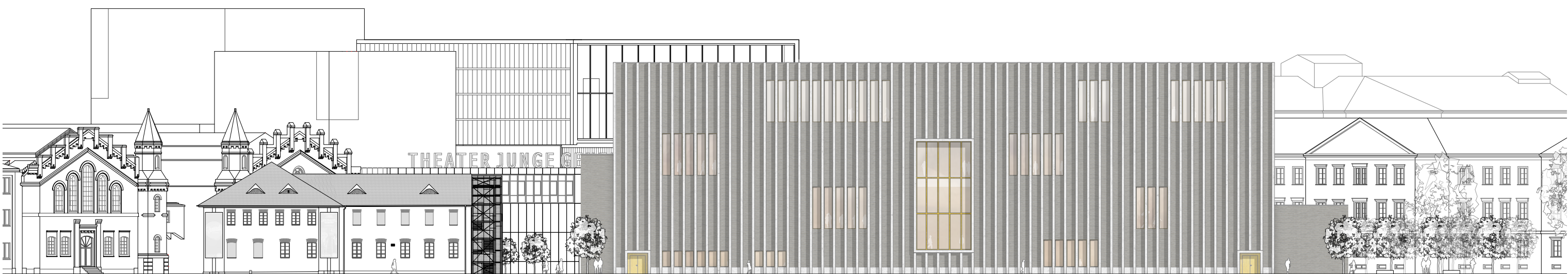
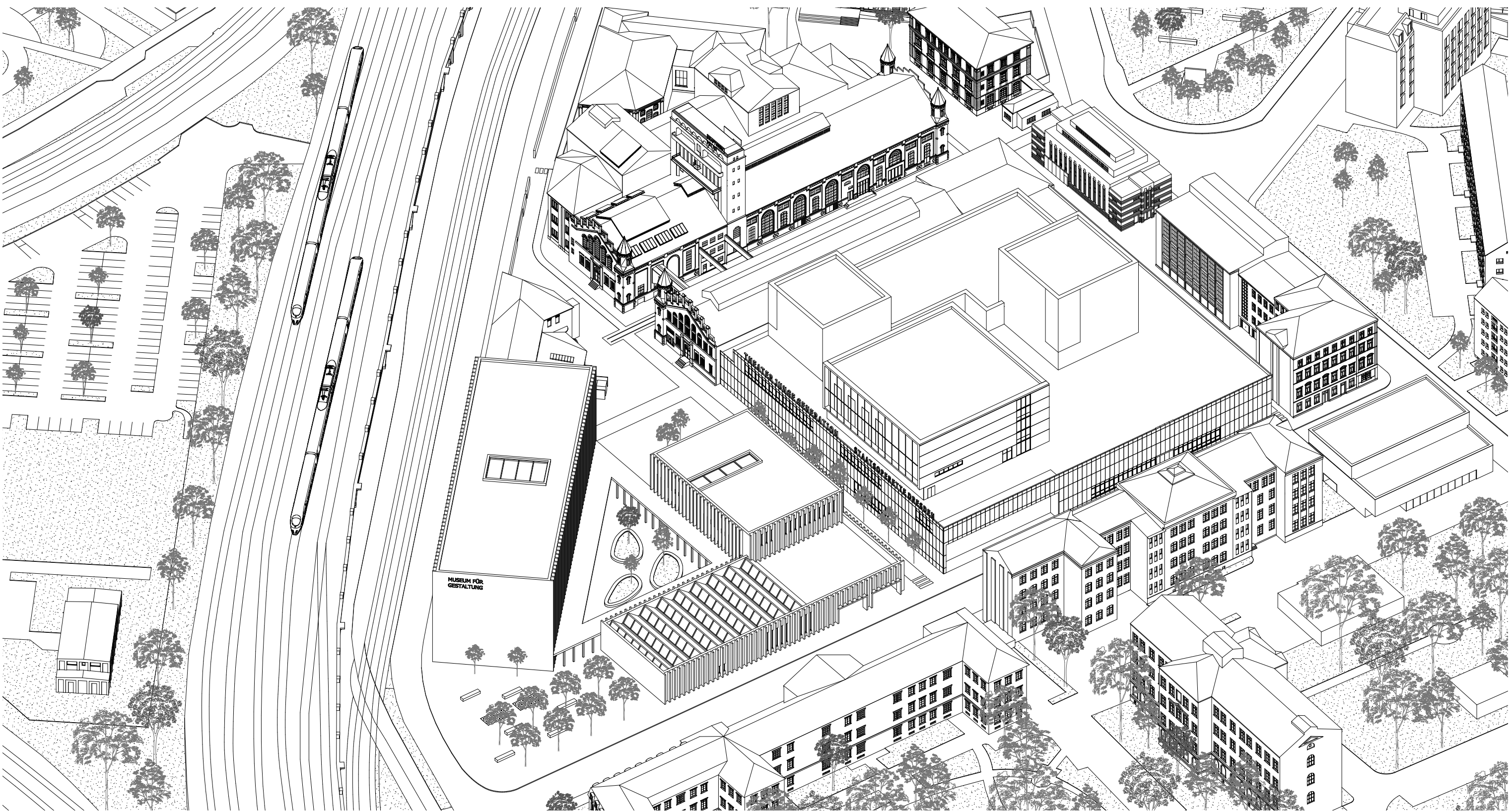
„Schatzkammern und Schaufenster und Showtempel waren gutem - Museen werden Work-shops der Zukunft sein!“

Der Entwurfsansatz beruht darauf den neuen Gebäudetyp des Archives zu generieren. Hierbei spielt die Trennung der Funktionsbereiche eine übergeordnete Rolle. Der größte und prägnanteste Baukörper ist der des Museums. Dieser soll für sich stehen und ist durch seine Höhe am auffälligsten und zur Straße hin orientiert. Museum als ein Museum der Dinge gilt nicht mehr als Museum der Präsentation oder Vermittlung, sondern erfordert einen neuen Umgang. Das Betreten des Museums wird durch ein großstädtiges Foyer inszeniert,

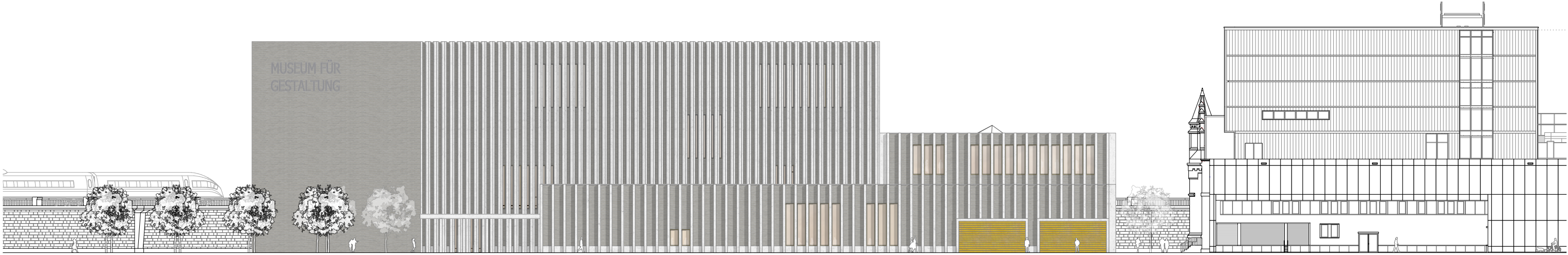
welches einen Luftraum bis zum Dach und darüber hinaus ein Dachfenster beherbergt. Klare Form- und Farbsprache zeichnen das Foyer aus. Schaut man nach oben, so kann man die Museumsbesucher beobachten, wie sie die Etagen „erklimmen“ und sich Stück für Stück nach oben arbeiten. Offene, symmetrisch angeordnete Treppen zeichnen das Foyer aus. Dem Kurator des Museums ist durch die leichte Bauweise des Museumskörpers jede Möglichkeit für die Anordnung und Gestaltung gegeben. Auch eine sinnvolle Anordnung von zwei Lastenaufzügen bietet große Handlungsfreiheit.

Im östlichen Gebäudeteil findet sich die Museumspädagogik wieder. Diese wird ebenfalls durch den Kolonadengang erschlossen. Betritt man den Teil des Ensembles, bleibt man nicht weniger beeindruckt. Auch hier wird man durch einen großen Luftraum empfangen. Mehrzwecksaal und Vortragssaal finden sich direkt im Erdgeschoss wieder und bilden um die große Sitztreppe eine Einheit. So sollen nicht nur die Säle, sondern auch das Gebäude an sich der Pädagogik dienen. Im ersten Obergeschoss findet man die Bibliothek und die Labore zu Recherche und Arbeit. Das zweite Obergeschoss ist der Verwaltung vorbehalten und wird durch ein internes Treppenhaus erschlossen.

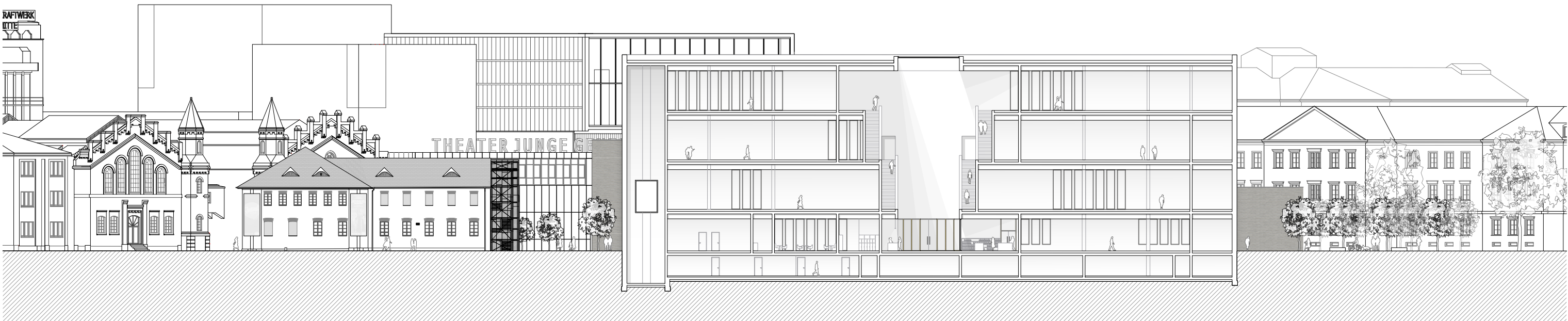
Der letzte Teil des Gebäudeensembles ist das der Werkstätten. Hier gibt es genügend Platz, um die Kunstwerke wieder zu restaurieren. Sie ist in drei Teile gegliedert: Holz-, Textil- und die Museumswerkstatt. Einblicke in die Arbeitsprozesse der Restaurierung bieten Fenster, welche punktuell gesetzt sind. Für die notwendige ausreichende Belichtung sorgt ein Scheddach. Im Östlichen Teil des Gebäudes sind Anlieferung und die Zufahrt zur Tiefgarage angeordnet. Durch eine Rampe kann der Besucher sein PKW abstellen und direkt zum Herzen des Ensembles gelangen. Auch die Deporäume sind unterirdisch angeordnet und intelligent organisiert, um einen schnellen Wechsel der Ausstellung zu gewährleisten.



Ansicht- West

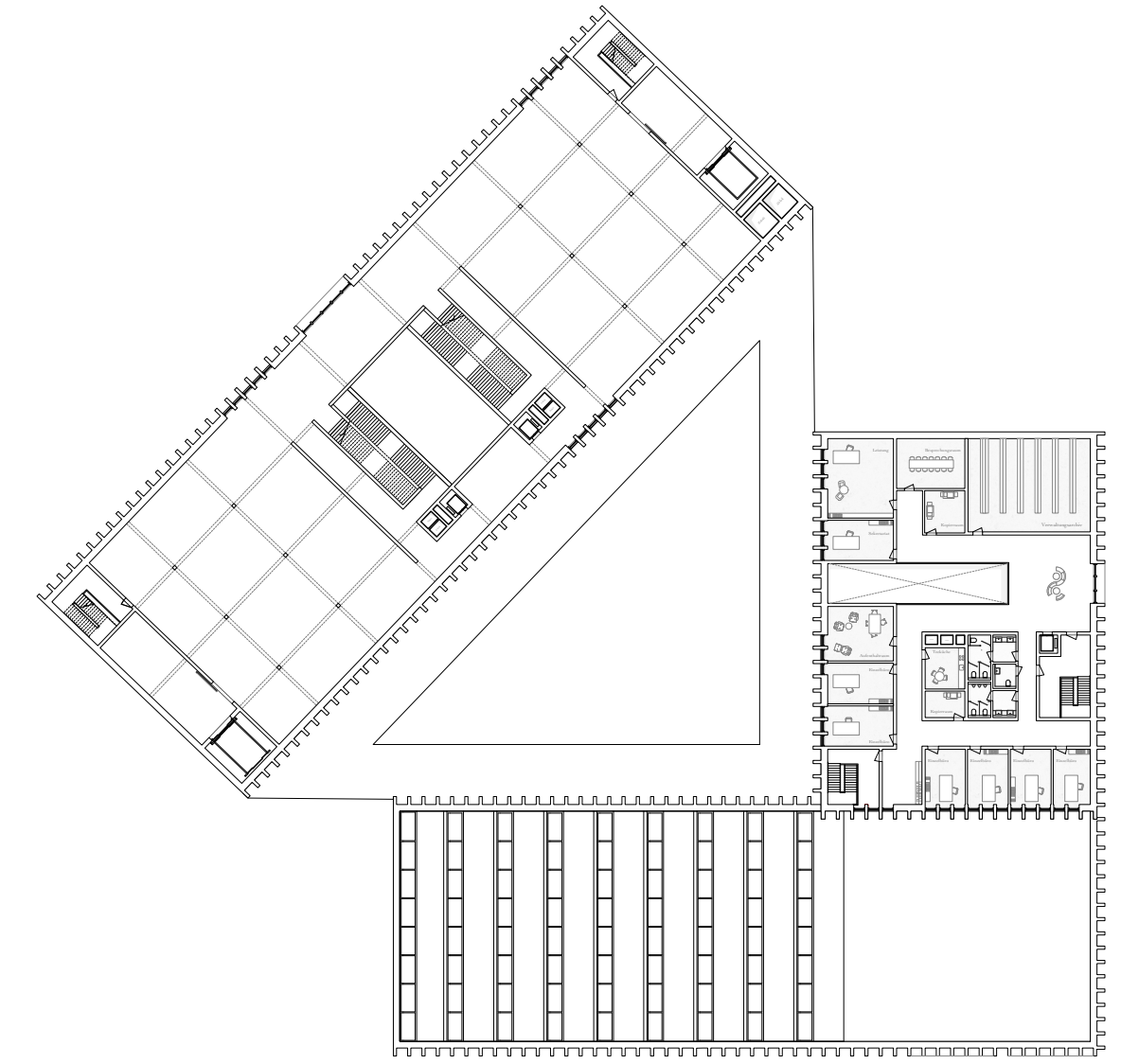


Ansicht- Süd

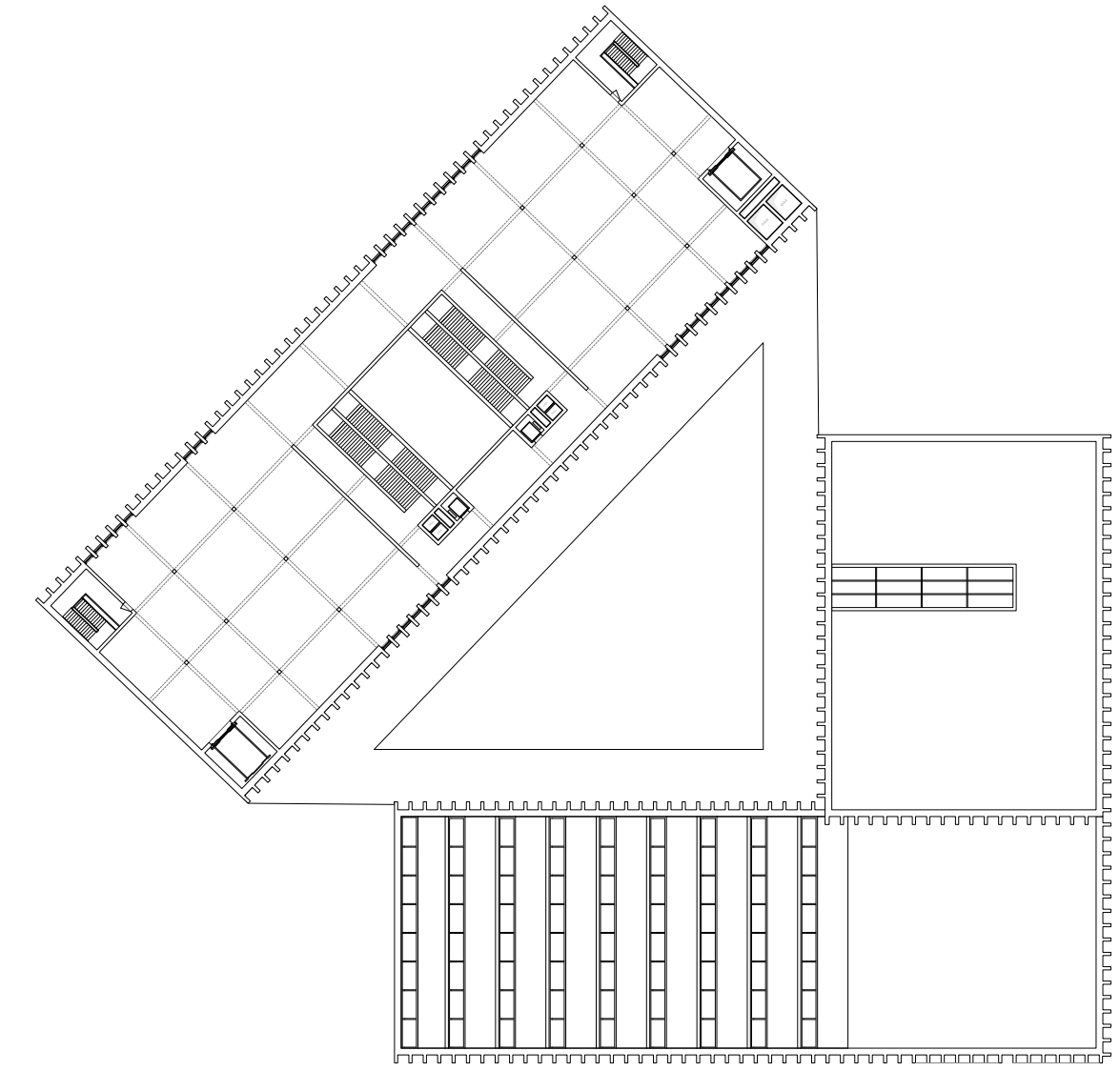


Längsschnitt

Erdgeschoss



1.Obergeschoss



2.Obergeschoss





CASPAR DAVID FRIEDRICH MUSEUM GREIFSWALD

Caspar David Friedrich (* 5. September 1774 in Greifswald; † 7. Mai 1840 in Dresden) war ein deutscher Maler, Grafiker und Zeichner. Er gilt heute als der bedeutendste Künstler der deutschen Frühromantik. Mit seinen auf die Wirkung ausgerichteten, konstruierten **Bildkompositionen**, die den geläufigen Vorstellungen einer romantischen Malerei als gefühlvolle Ausdruckskunst widersprechen, leistete er einen eigenständigen Beitrag zur modernen Kunst. In den Hauptwerken Friedrichs wird in revolutionärer Weise der Bruch mit den Traditionen der Landschaftsmalerei von Barock und Klassizismus vollzogen. Die **Romantik** ist eine kulturgeschichtliche Epoche, die vom Ende des 18. Jahrhunderts bis weit in das 19. Jahrhundert hinein dauerte und sich insbesondere auf den Gebieten der bildenden Kunst, der Literatur und der Musik äußerte. Die bekannten Themen- und Motive der Romantik wie Landschaften und Religion transformiert er zu Sinnbildern von **Einsamkeit**, **Tod**, **Jenseitsvorstellungen** und **Erlösungshoffnungen**. Friedrichs von **Melancholie** geprägtes Welt- und Selbstverständnis wird als exemplarisch für das Künstlerbild in der Epoche der Romantik gesehen. Der Maler erzeugt mit seinen Werken, bei weitgehend unbekannten Bildkontexten, im Betrachter eine **Gefühlswelt** welche ihn in einen Deutungsprozess bewegt. Die Sinnoffenheit der Bilder führte seit der Wiederentdeckung Friedrichs zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer Vielzahl oft grundsätzlich verschiedener Interpretationen sowie zur Theo-

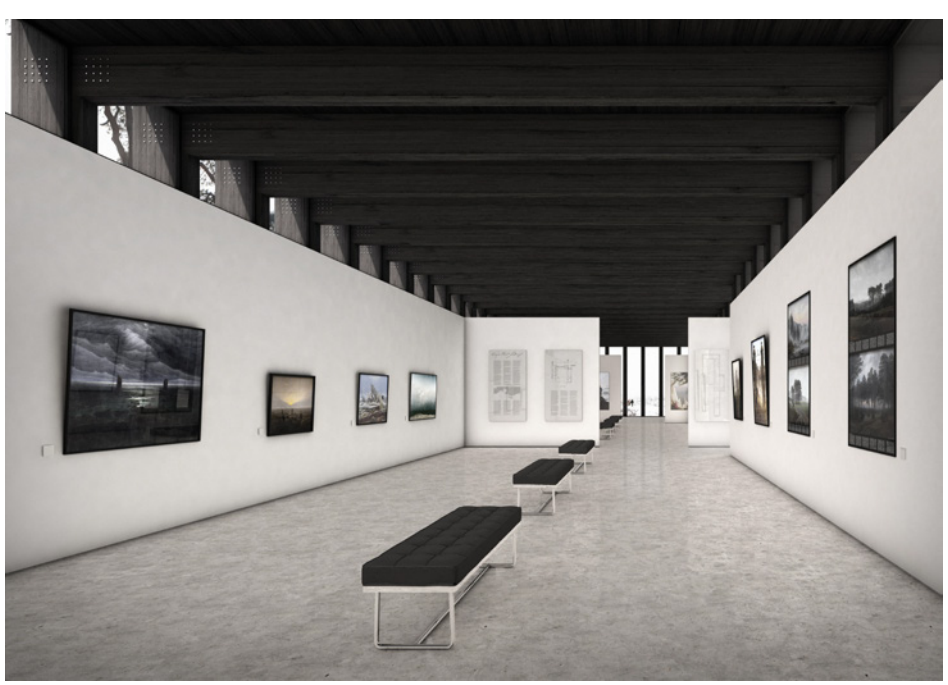


Haupteingang

riebildung aus kunstwissenschaftlicher, philosophischer, literaturwissenschaftlicher, psychologischer oder theologischer Sicht.

ORT

Das Museum befindet sich an der Dänischen Wiek, einer Bucht des Greifswalder Boddens. Der Besucher taucht ein, in eine nahezu unangestastete Natur, wie sie einst Friedrich selbst wahrnahm. Mit Blick entlang der Boddenküste entsteht ein Gefühl für die **Landschaft** und die **Motive der Romantik**. Die weitgehend unberührte Natur wird heute durch das Naturschutzgebiet Lanken geschützt. Nahe des für Windsurfer beliebten Küstenortes Loissin. Der Ort ist geprägt von starken Nordwest-Winden, welche den Küstenwald mit vorwiegend Kiefern charakteristisch beeinflussen. („Windflüchter“ & „schlafende Bäume“) Am südlichen Punkt des Naturschutzgebiets befinden sich Überbleibsel aus DDR-Zeiten, Beton Tischtennisplatten, ein veralteter Kinderspielfeld, leerstehenden Baracken und ein kleines Restaurant („Boddenblick“). Das große Potenzial des Ortes bleibt leider ungenutzt. Ziel des Entwurfes ist es, die bisherigen Eingriffe zurückzubauen und die bestehende Lichtung mit Restaurant und altem Spielplatz mit dem Museumsbau aufzuwerten und dem Ort einen angemessenen **Anlaufpunkt für Besucher** zu bieten.



Dauerausstellung

aufzuwerten und dem Ort einen angemessenen **Anlaufpunkt für Besucher** zu bieten.

ENTWURF

Eine klassische **Holzkonstruktion** bietet eine ökologische Option den Entwurf in der sensiblen Natur, charakterstark und angemessen zu etablieren. Ein Betonsockel bietet Schutz vor Überschwemmung bei Sturmfluten, die extensiv **begrünten Flachdächer** kompensieren die versiegelten Flächen. Das Museum besteht aus einem langgestreckten Baukörper mit **zentralem Innenhof**, um den Hof sind verschiedene Ausstellungsräume angeordnet, diese können von Raum zu Raum oder über einen **Rundgang** erschlossen werden. Der Innenhof bildet einen privaten Garten innerhalb des Museums. Hier werden ortstypische Pflanzen wie **Strandhafer**, **Sanddorn**, **Feuerdorn** und auch **Kiefern** in freier Gestaltung angesiedelt. Dies befördert die ortsprägende Natur direkt in das Gebäude und verankert das Museum mit direktem Blick aus der Eingangshalle in der **Boddenlandschaft der Ostsee**. Die Privatheit des Gartens ist ein Sinnbild für die Gefühlswelt der romanti-



Der Wanderer Über Dem Nebelmeer – 1817

schen Malerei. Ruhe, nach innen gekehrt und im Bezug zur Natur. Vom Foyer, mit Blick in den Garten, welches das **Café**, die Verwaltung und einen **Veranstaltungssaal** erschließt, erreichen die Besucher den **Museumsrundgang**. Zuerst erreicht man eine einführende Ausstellung, den **Prolog**, welcher einen groben Überblick verschiedener, internationaler Künstler der Romantik schafft, wie z.B. **Johan Christian Clausen Dahl** oder **William Turner**. Die Romantik weist verschiedene Motive auf, welche systematisch von zahlreichen Künstlern der Epoche, und insbesondere Friedrich, bedient wurden. Dadurch wird die Dauerausstellung in verschiedene Ausstellungsräume unterteilt, welche einer Auswahl dieser Motive gewidmet sind. In den Räumlichkeiten der Dauerausstellung werden vier prägnante Motive, welche sich in Friedrichs Bildern widerspiegeln, thematisiert.

Diese Motive sind **Mystik**, **Sehnsucht**, **Stille** und **Komposition**. Ergänzend zu den Motiven der Romantik, gibt es einen einführenden Raum, welcher verschiedene Lebensabschnitte Friedrichs erläutert. Zusätzlich zur Dauerausstellung wird es eine **Wechselausstellung** am Ende des Rundgangs geben, welche Platz für lokale Künstler, sowie ergänzende Ausstellungskonzepte bietet. An den Ausstellungsrundgang angelagert befindet sich das Depot. Mit der Rückkehr in das Foyer wird der Museumsrundgang beendet. Hier können die Besucher z.B. weiterhin im Café mit Terrasse verweilen. Ein Veranstaltungsraum



Foyer

kann unabhängig vom Museum für z.B. Vorträge oder Kunst-kurse genutzt werden.

KONSTRUKTION

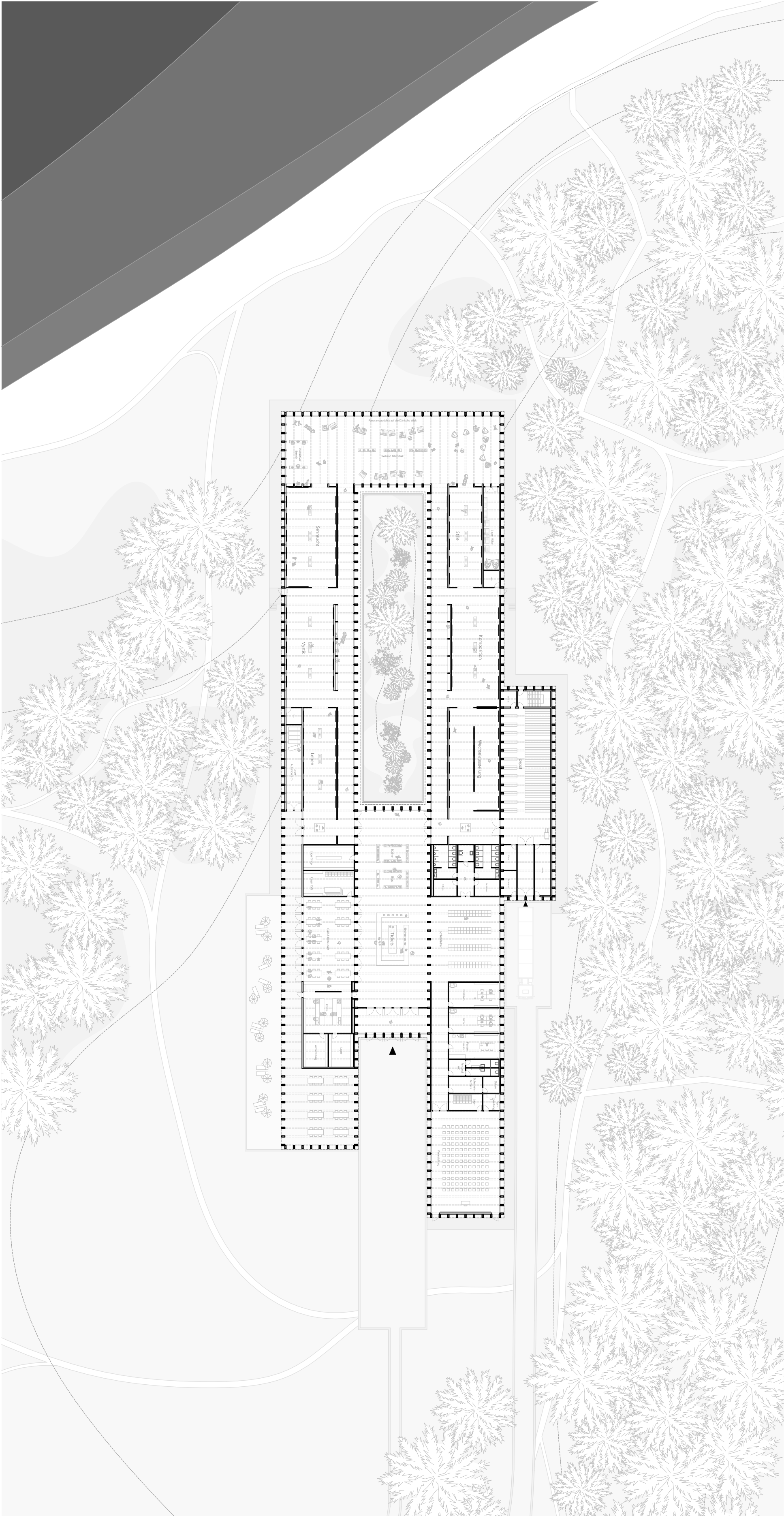
Die Konstruktion besteht aus **biegesteifen Holzrahmen**. Träger und Stützen werden über eingeschobene **Stahlbleche mit Stabdübeln** biegesteif verbunden. Die Holzrahmen stehen auf einem Betonsokkel, welcher das Holz zusätzlich vor Spritzwasser schützt. Die Aussteifung der Rahmen erfolgt über eine **Brett-schichtholzdecke**. Die Holzrahmen bestehen aus witterungsbeständigem **Lärchenholz**. Um vor Witterung zu schützen und um eine homogene Färbung zu erreichen, wird das Holz zusätzlich dunkelgrau lasiert und entspricht damit der **silbrig-grau** schimmernden natürlichen Färbung des Holzes welche nach einiger Zeit eintritt.

ENERGIEKONZEPT

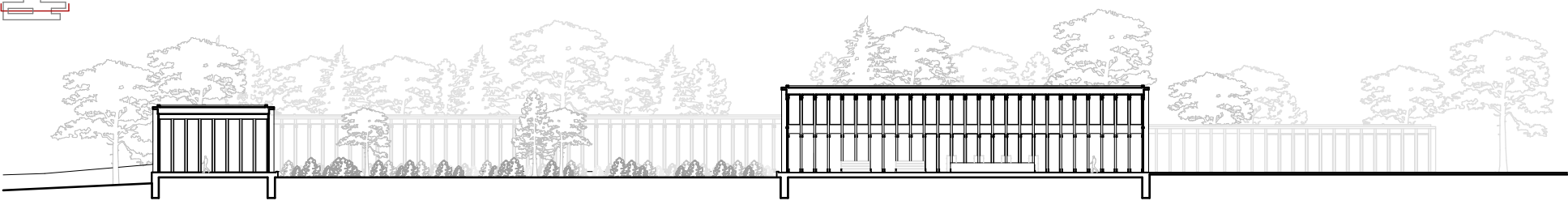
Das Museum wird über eine **Fußbodenheizung** beheizt. Eine **Holz-Pelletheizung** steht als nachhaltiges und energieschonendes Heizsystem zur Verfügung. Ein Fernwärmeanschluss liegt nicht an. In einem wasserundurchlässigen Kellergeschoß unter dem Depot befindet sich eine **Lüftungsanlage**, welche die Ausstellungsräume, das Foyer, und den Veranstaltungssaal versorgt. Ein **außenliegender Sonnenschutz** ist an allen Fenstern vorgesehen.



Ausblick Dänische Wiek



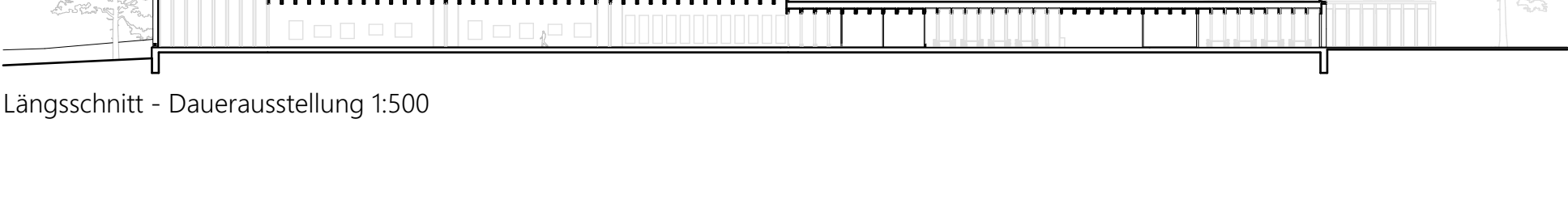
Grundriss 1:500



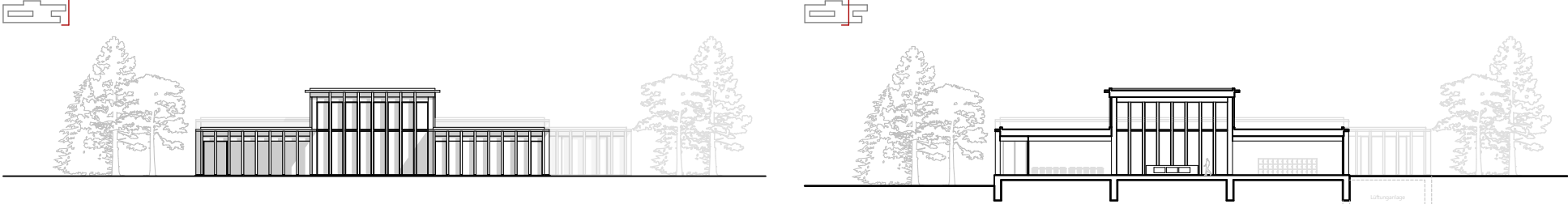
Längsschnitt - Innenhof 1:500



Längsschnitt - Dauerausstellung 1:500



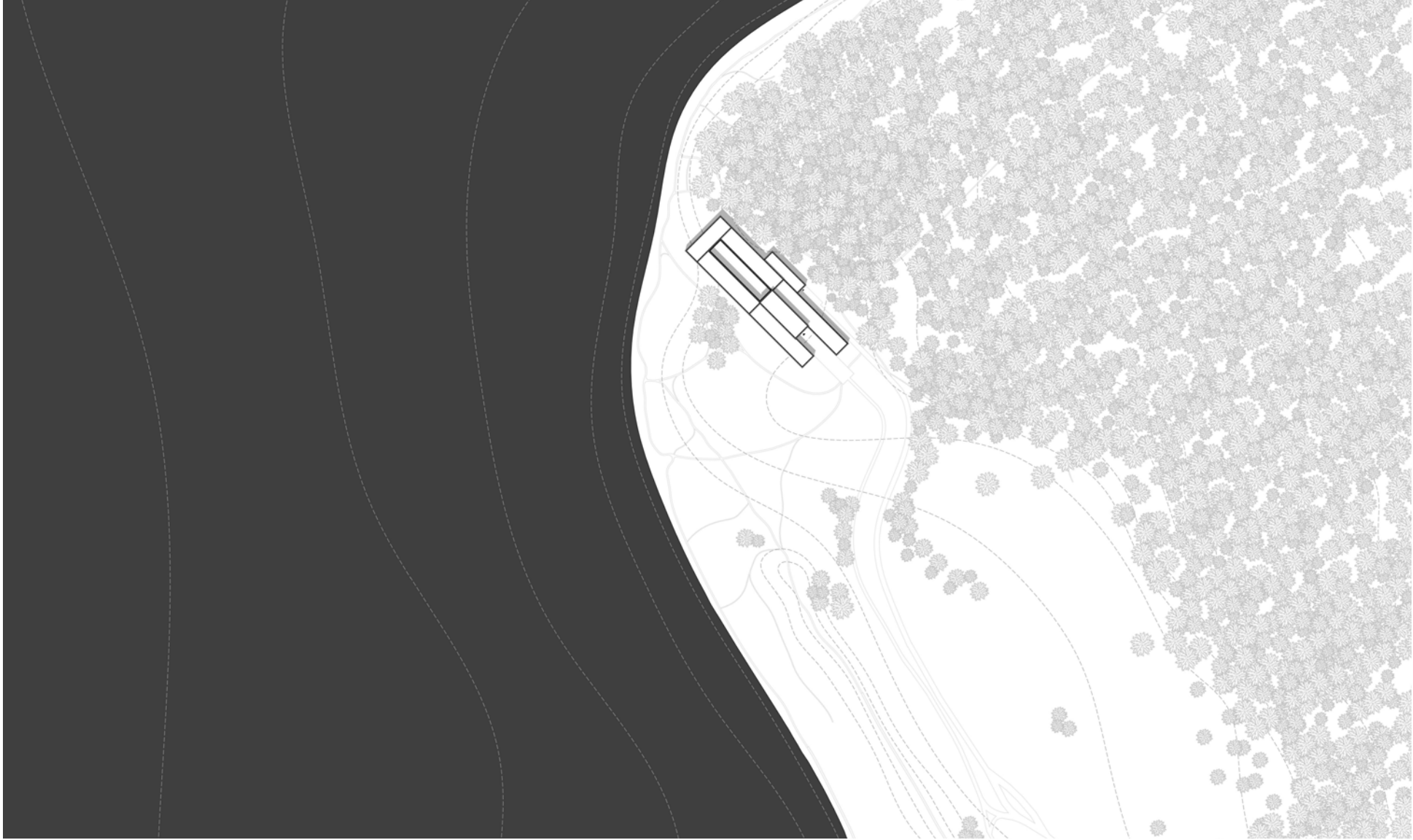
Ansicht Ost - Haupteingang 1:500



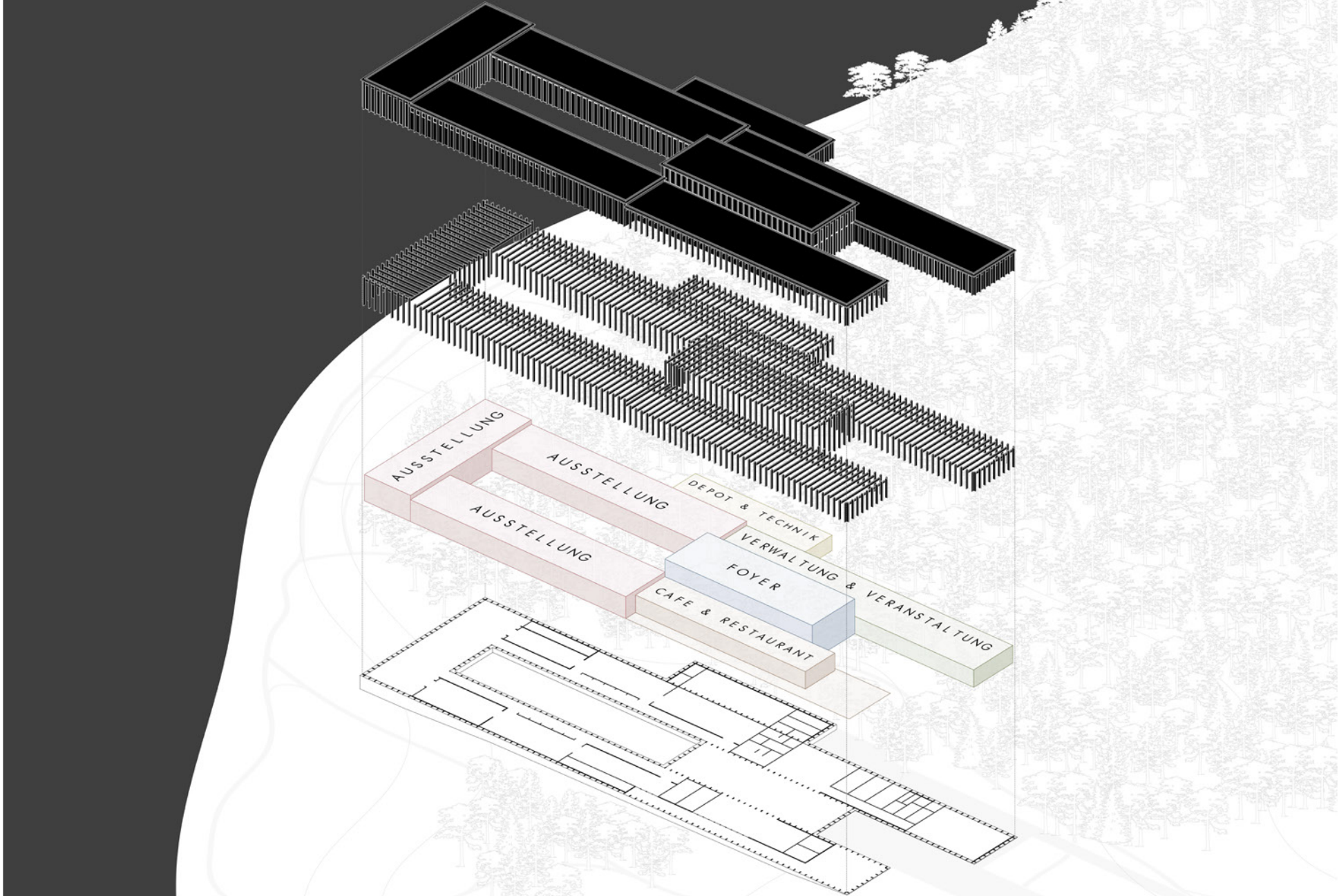
Querschnitt Café & Foyer 1:500



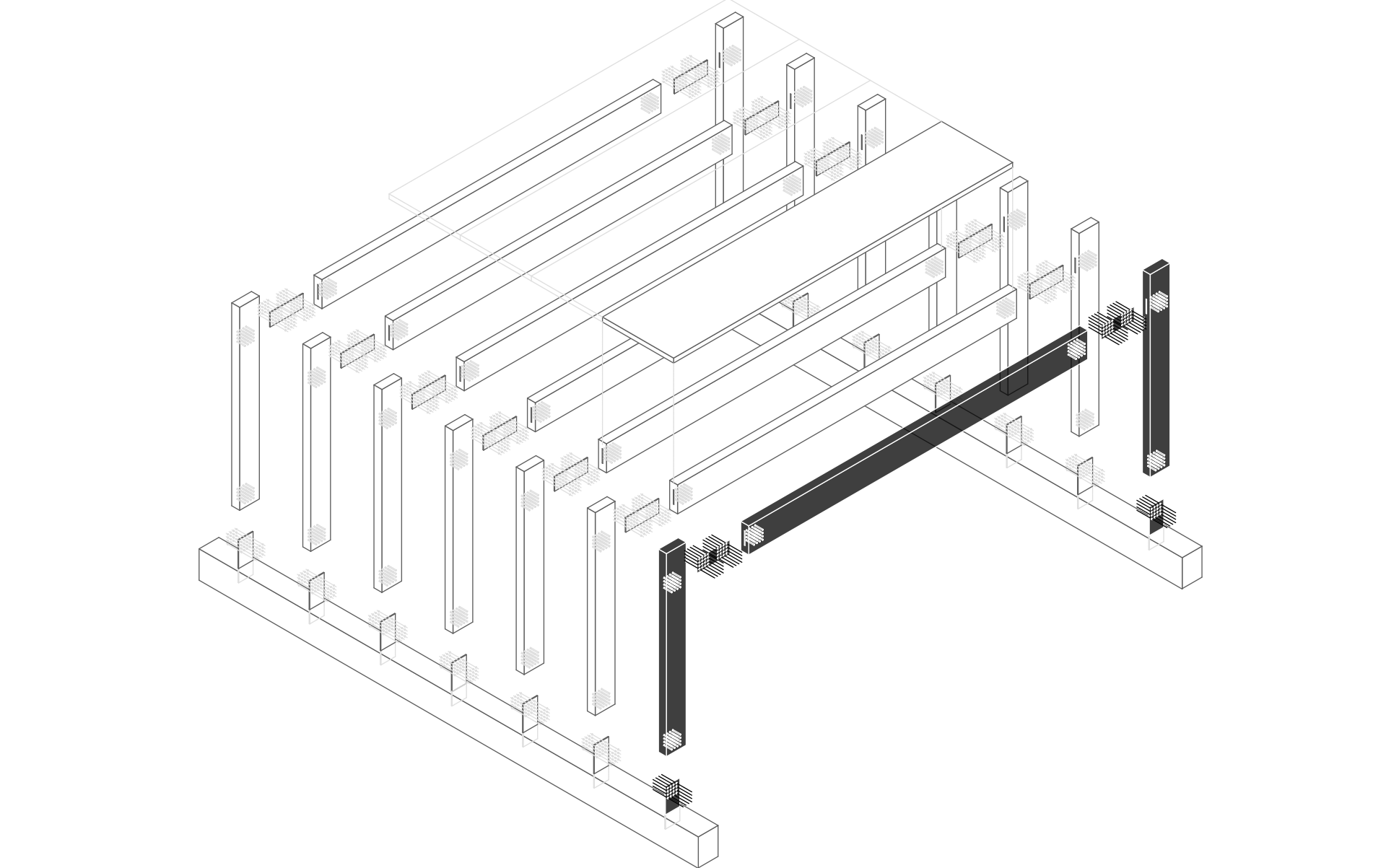
Verortung Greifswalder Bodden



Lageplan 1:4000



Isometrie Aufbau



Isometrie Konstruktion

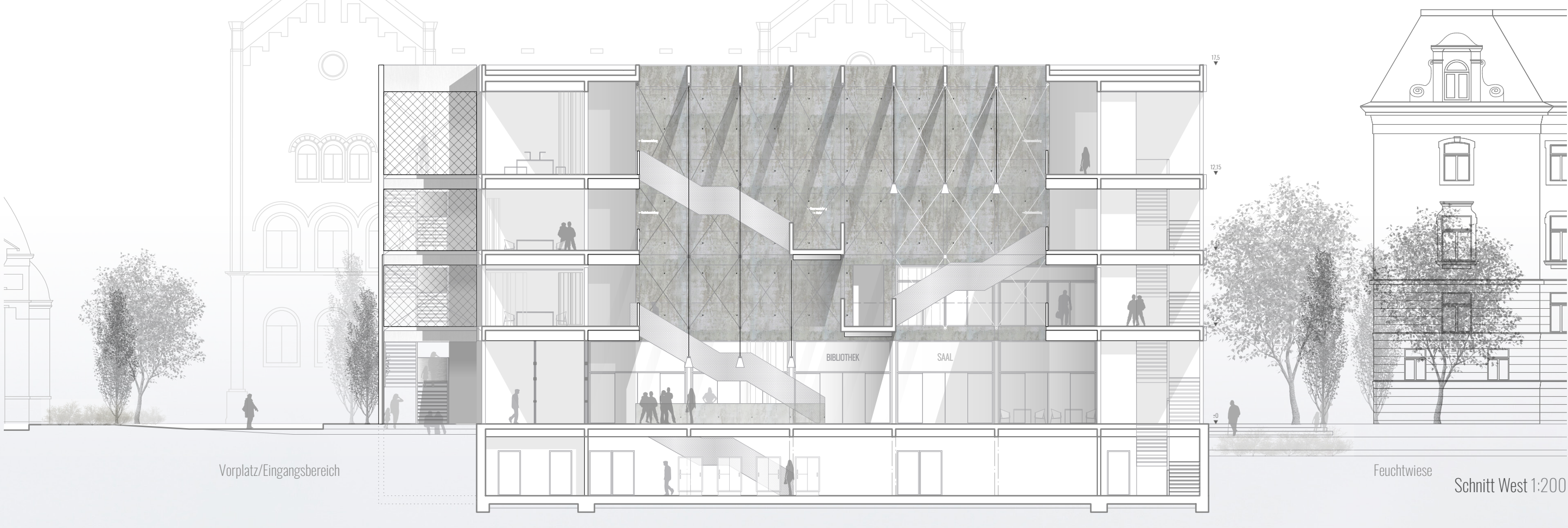
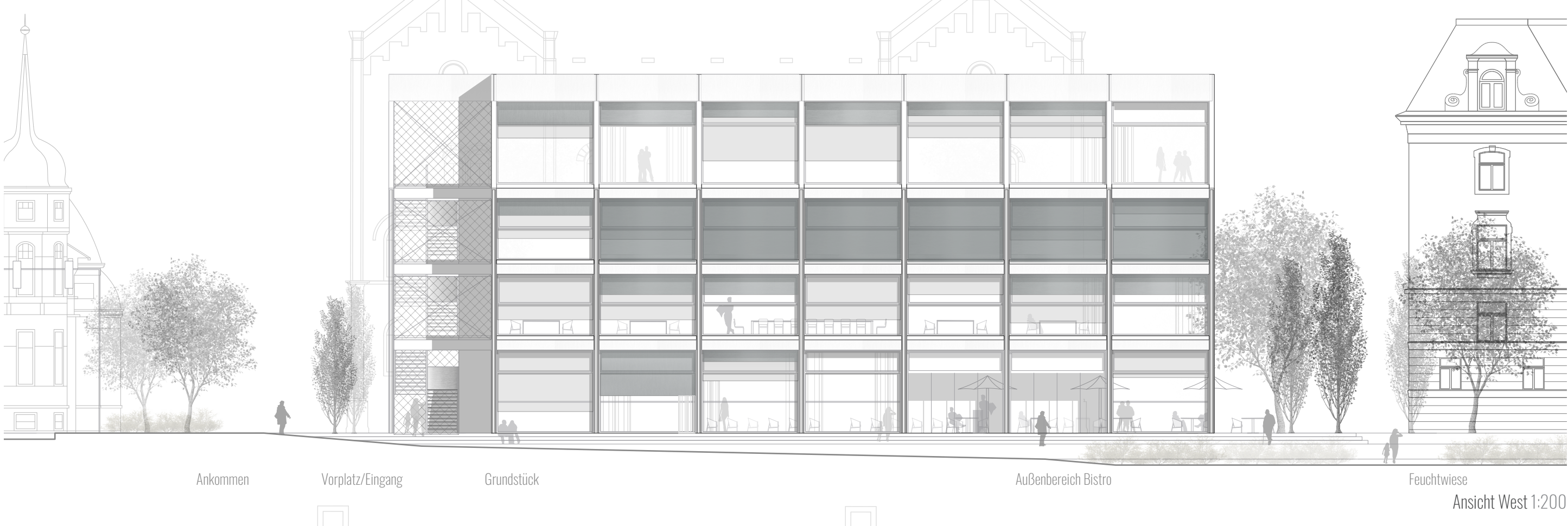
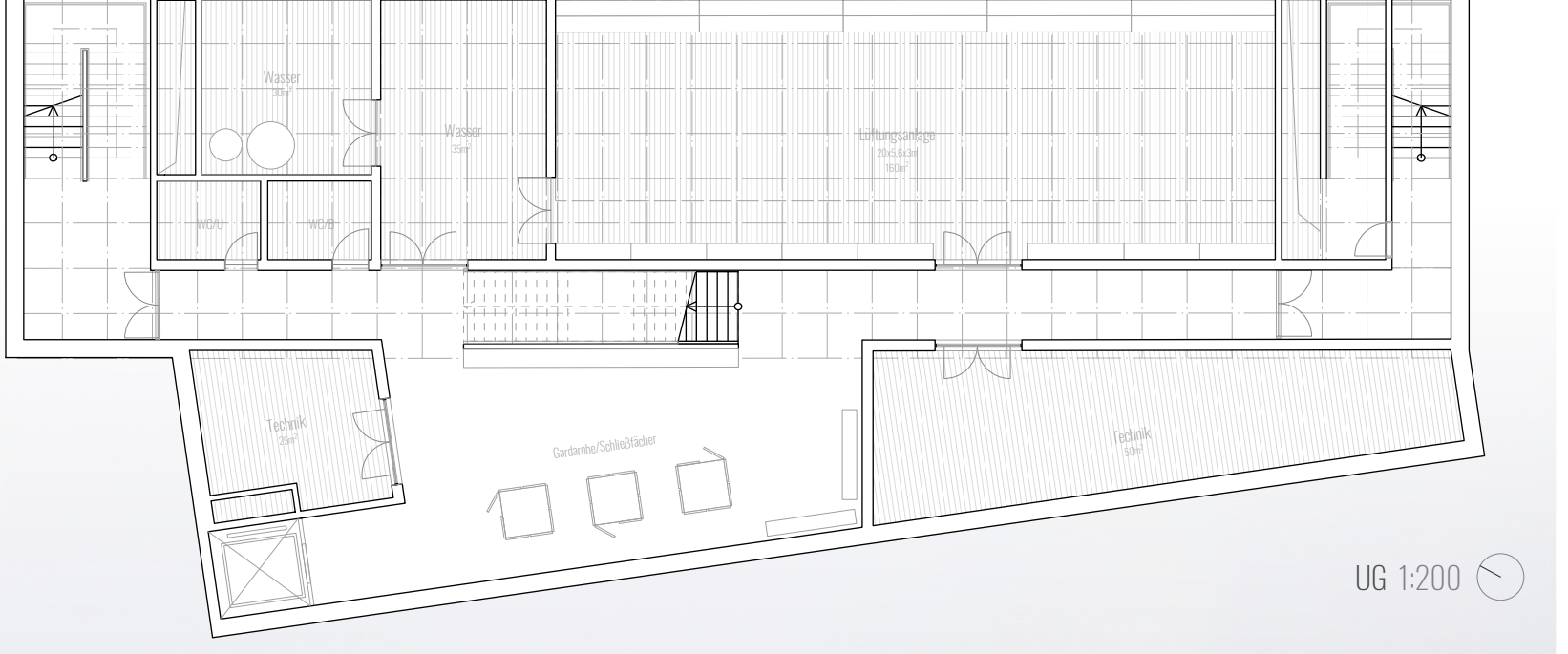
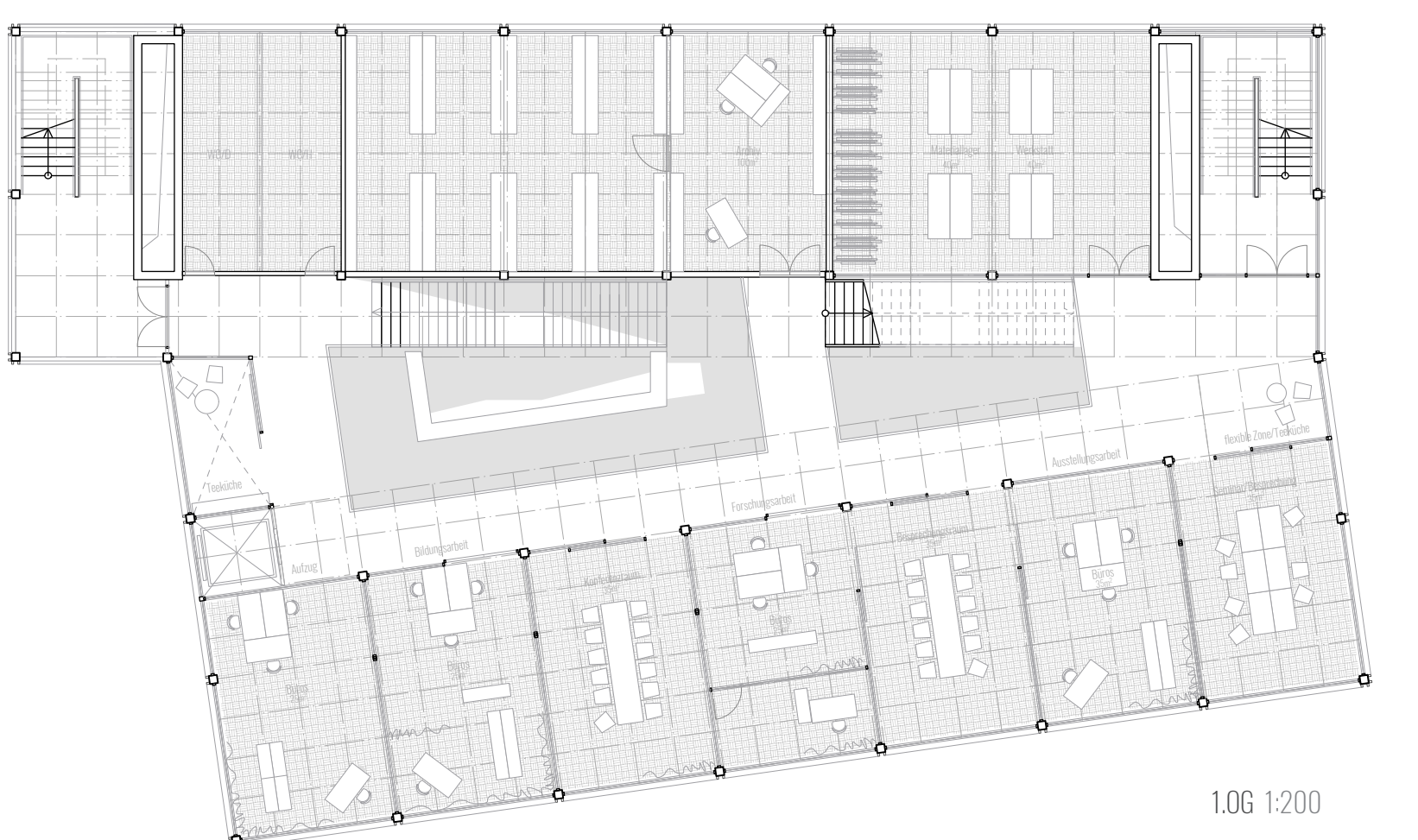
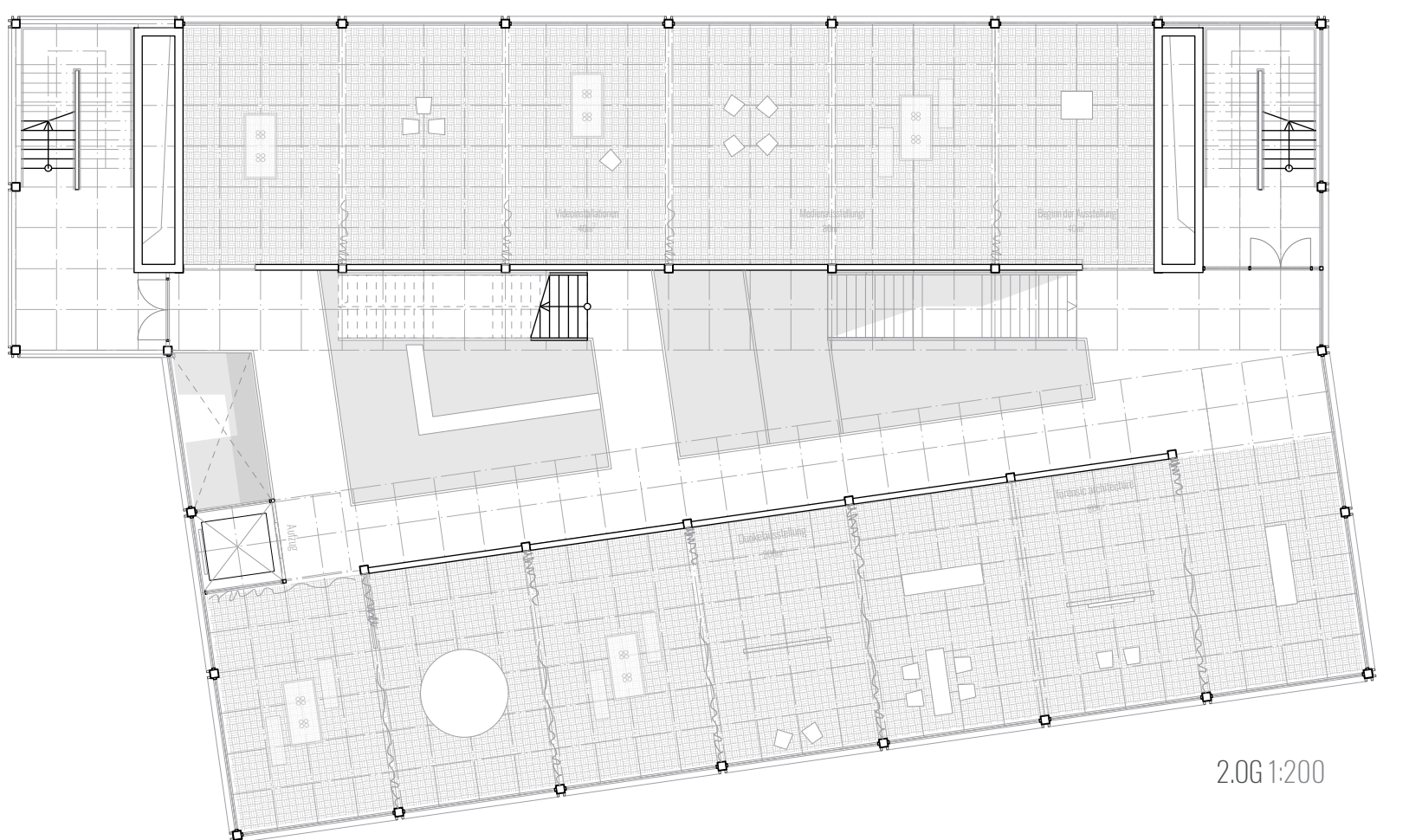
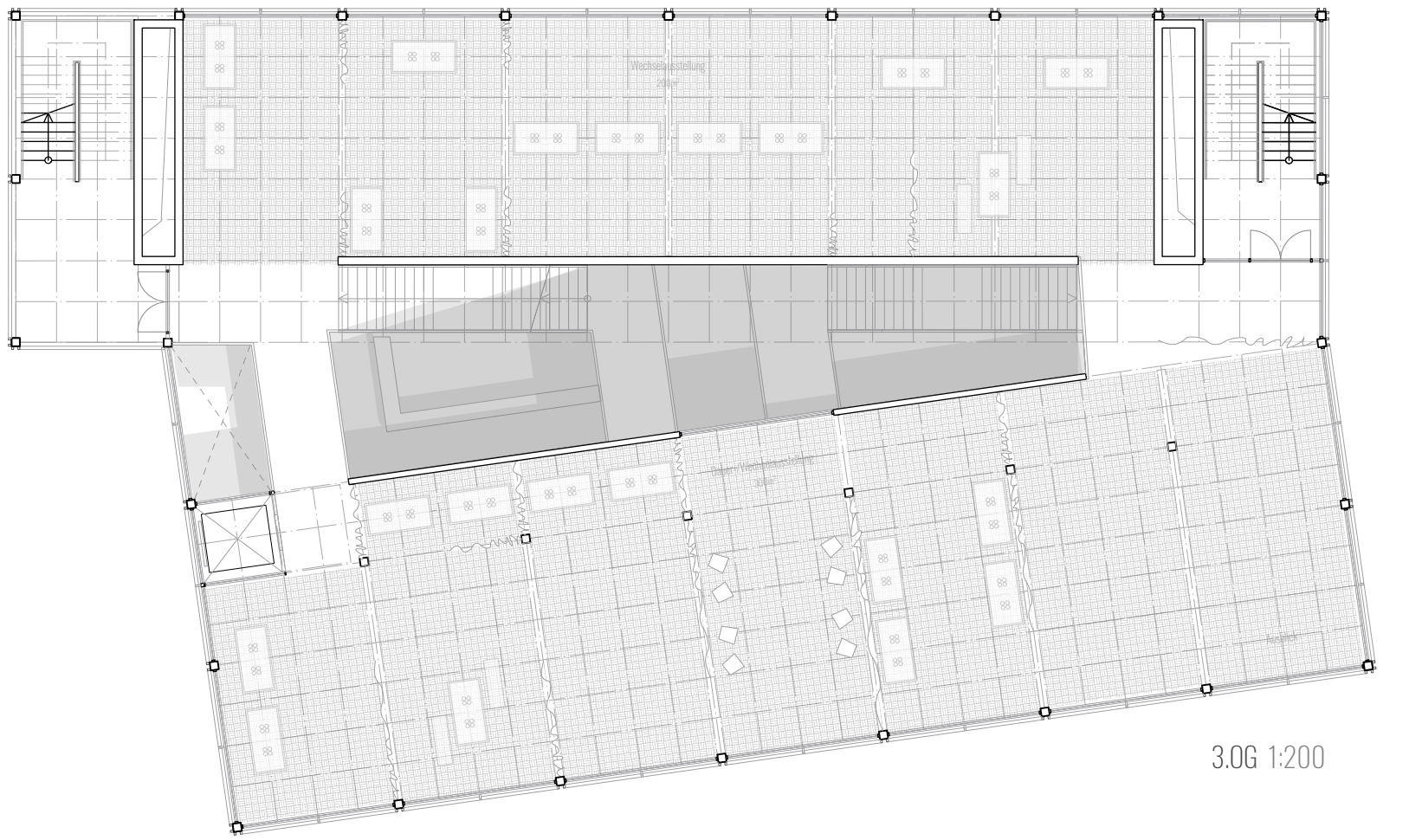
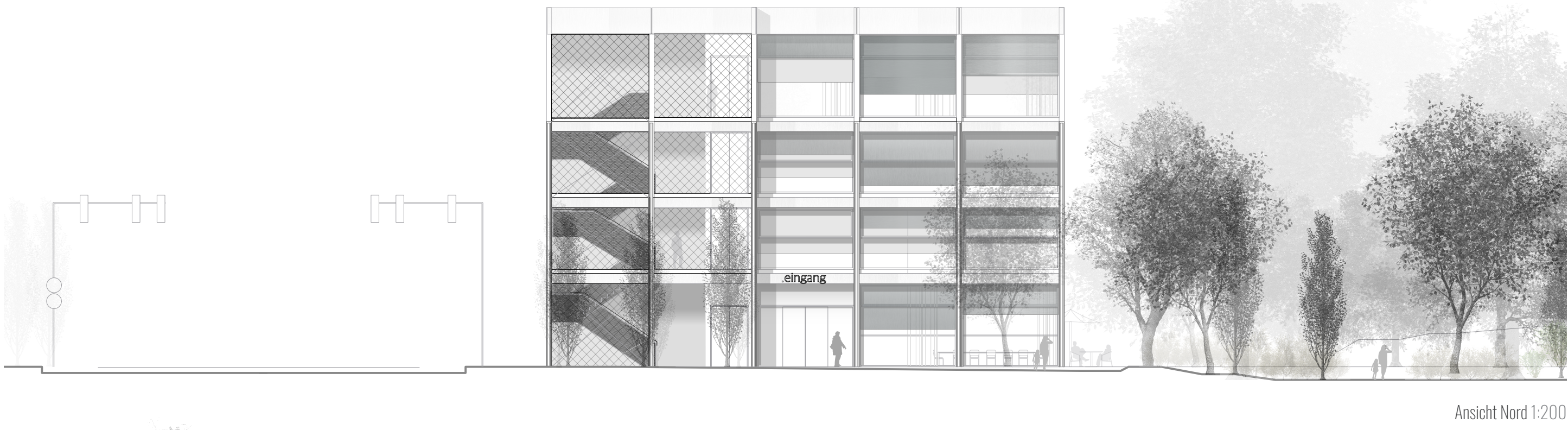
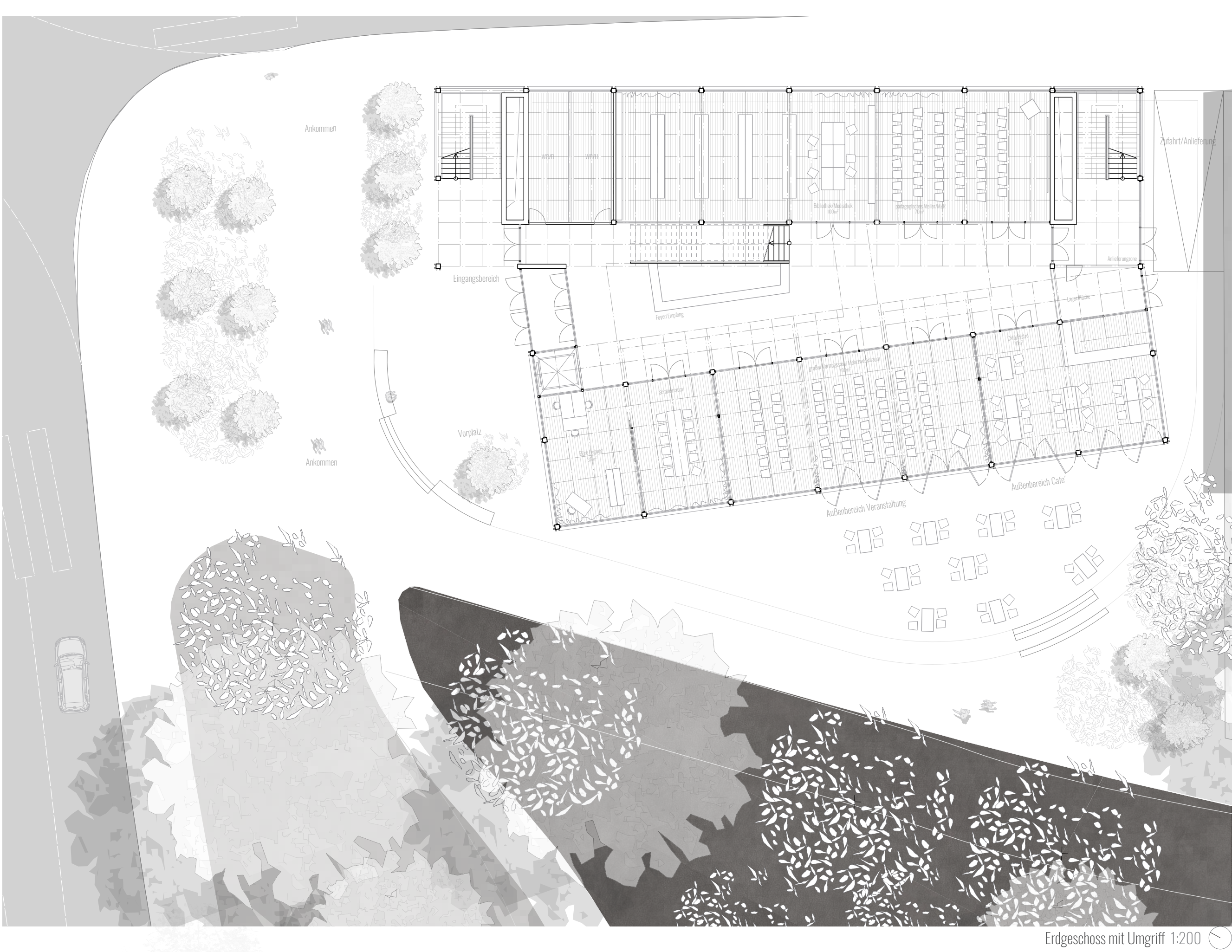
NSU Dokumentationszentrum

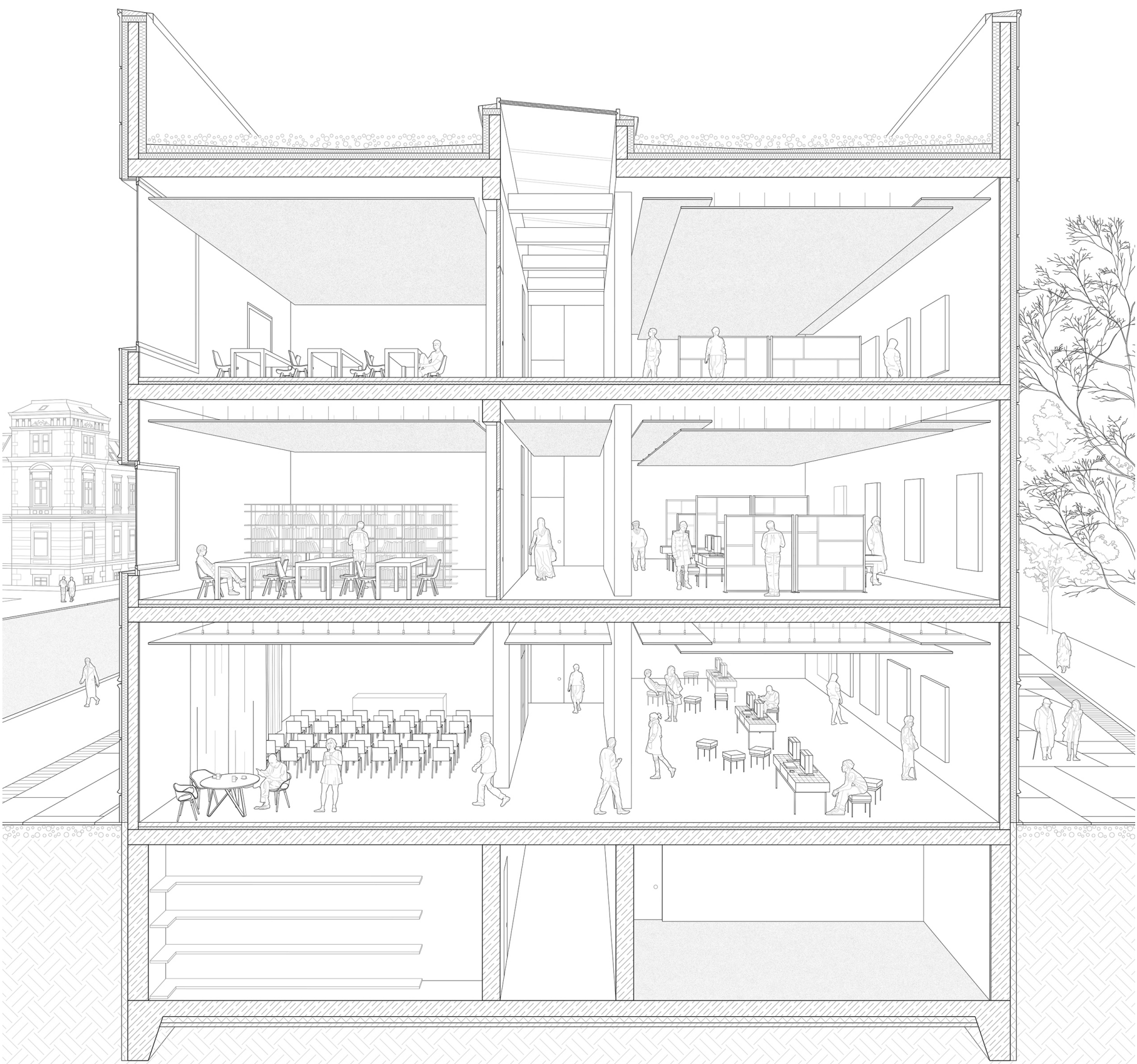
Werkstatt für kulturelle Aufklärung,

Bildung und Erinnerung

Die Initiative „Offener Prozess“ widmet sich der sensiblen und komplexen Aufklärungsarbeit und Erinnerungsarbeit der Opfer des NSU. Die Initiative konzipierte bereits u.a. eine Ausstellung die einen Raum für Recherche und Archivierung schaffen soll, sowie einen Ort für Begegnung, Vernetzung und Bildung. Das neue Dokumentationszentrum soll nun den entsprechenden Raum bieten um den offenen Austausch, Diskussionsrunden, Lesungen, Atelier- und Ausstellungsbesuche, Informationsbeschaffung, Zeugnis- und Aktenfindung, Reportagen und öffentlichen Veranstaltungen möglich zu machen und um die kulturelle Aufklärung-, Bildungs-, Forschungs- und Erinnerungsarbeit im Komplex des NSU in Zwickau und Sachsen zu fördern und zu festigen.

Es war die unabdingbare Anforderung des geplanten NSU-Dokumentationszentrums in Zwickau einen Ort der Begegnung zu entwickeln, welcher Diskussionen anregt, Wissen vermittelt, Aufklärung betreibt und einen sensiblen Umgang der Erinnerungsarbeit im Gedenken an die Opfer der NSU zulässt. Aufklärung, Bildung, Begegnung und Erinnerung stehen so im absoluten Mittelpunkt des Entwurfes. Die Ausrichtung des Gebäudes liegt der Beziehung des Grundstückes zum Erlenhain der NSU-Gedenkstätte, dem Ehrenmal der NS-Opfer und der Feuchtwiese im Schwanenteichpark zugrunde. Der skelettartige Neubau umfasst das heterogene Raumprogramm in zwei peripheren länglichen Nutzungszonen und eine zentrale Erschließungszone. Dieses Atrium dient als zentrale und repräsentative Haupterschließung und Verteilung aller Geschosse im neuen NSU-Dokumentationszentrums. Das konstante Stützenraster in beiden Nutzungsspangen erlaubt es jeweils zwischen den äußeren und inneren Stützenreihen die Räume flexibel und nach Bedarf zu unterteilen. Besonderes Augenmerk liegt auf die zum Park orientierte Nutzungsspange, welche die alltäglichen Büro und Besprechungsräume, aber auch einige repräsentative Räume und Zonen beinhaltet, wie z.B. den großen Vortragssaal und einige variable Sequenzen der Dauer- und Ausstellungsräume. Wichtige Arbeiten wie die der Aufklärung, Bildung, Forschung und Ausstellungsarbeit in Form von Seminaren, Workshops und gesellschaftlichen Lern- und Forschungsgruppen finden hier statt. Im Erdgeschoss soll diese Nutzfläche flexibel beispielbar gemacht werden. Die repräsentativen Treppen liegen unterschiedlich ausgerichtet im Gebäude, um den Aufstieg im Gebäude erlebbar zu machen und durch alle Zonen zu führen. Die beiden Fluchttreppehäuser mit anliegenden Technischächten liegen jeweils am Ende der östlichen Nutzungsspange und befreien somit das zentrale Treppenhaus von seinem Fluchtauftrag. Die Notwendigkeit einer transparenten, filigranen Tragstruktur für die flexible Organisation des Gebäudes ist Leitidee und Konzept auch bei der gestalterischen Lösung des NSU-Dokumentationszentrums. Die ganze Fassade ist im Bezug auf Flexibilität gleich ausgearbeitet. Die Differenzierbarkeit der Nutzflächen, welche das heterogene Raumprogramm voraussetzt, wird ebenfalls auch bei der Gestaltung der Fassade berücksichtigt. Die notwendigen Unterschiede auf die Anforderungen bestimmter spezifischer Räume macht der zweiteilige vertikal nacheinander angeordnete Blend- und Sichtschutz. Die Senkrechtmarkisen setzen bei Nutzung nicht nur optische Highlights der Fassade sondern gewährleisten auch völlig flexible Anpassungen der Nutzer an ihr Arbeitsumfeld. So wird die Möglichkeit gegeben, je nach den Anforderungen mittels beider Elemente den Lichteinfall und damit auch die Wärmeeinstrahlung, den Wärmeeintrag selbst anzupassen und zu regulieren. Es entsteht ein sich immer änderndes ästhetisches Fassadenbild. Das Konzept ist weitgehend befreit von festgelegten und raumtrennenden Elementen. Es sind eher lockere und raumvermittelnde Bauteile gewählt worden. So erfolgt im EG und 1.OG z.B. die Trennung mittels einer filigranen Pfosten-Riegel-Konstruktion, deren Schiebetüren eine Kombination und Kommunikation der einzelnen Raumboxen zulässt. In den oberen Ausstellungsgeschossen dienen weiße, blickdichte und lärmunterdrückende Vorhänge der Firma Molton, welche auch in Theatern, Hörsälen, Kinos und Museen verwendet werden, im Raster von 2,50 x 2,50 m ausschließlich als raumvorgebende Elemente. Diese offen angelegten Strukturen, die den Leitgedanke der Werkstatt, des offenen Austauschs und des Begegnungs-ortes unterstützen sollen, sind somit nicht Teil der äußeren Darstellung des skelettartigen Neubaus, sondern ebenso der inneren Darstellung und Konzeption.





Perspektivischer Schnitt

NSU-Dokumentationszentrum

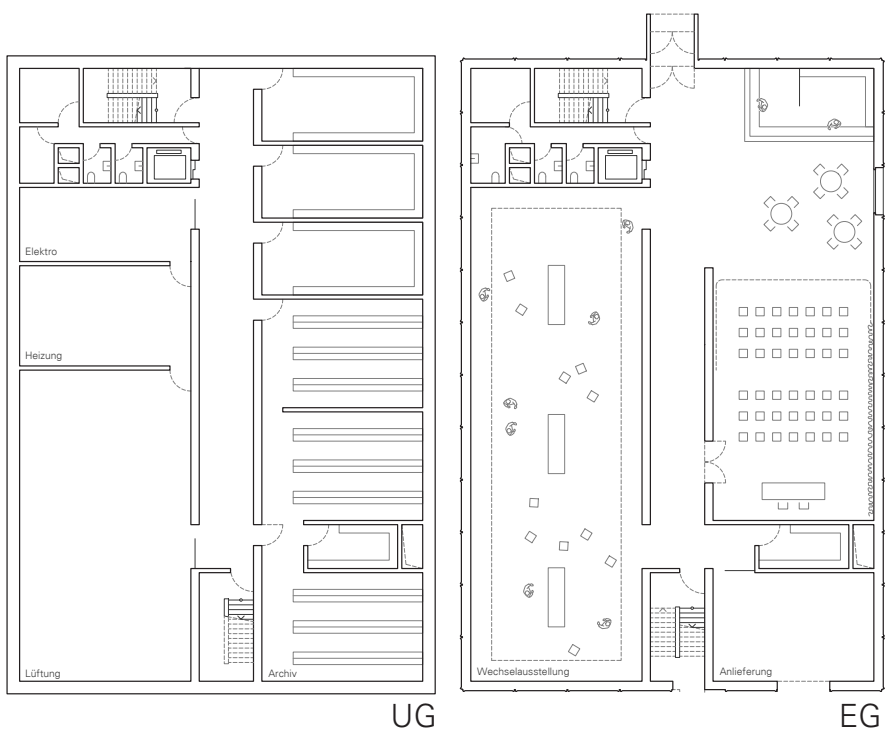
Das Ausstellungsprojekt „Offener Prozess – NSU Aufarbeitung in Sachsen“, welches vom Verein ASA-FF e. V. in Chemnitz gegründet wurde, beschäftigt sich der Aufarbeitung des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) in Sachsen. Das Projekt strebt sowohl die Förderung der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem NSU-Komplex als auch die Gedenken an die Opfer des NSU an. In Zusammenarbeit mit „Offener Prozess“ soll ein Dokumentationszentrum über die Verbrechen des NSU geschaffen werden, welches gleichzeitig als Gedenkort für die NSU-Opfer dient.

Die Aufgabe Dokumentationszentrum für den NSU befindet sich in einer Schwelle zwischen wissenschaftlicher Sachlichkeit und subjektiver Emotionalität. Die prominente öffentliche Lage des Gebäudes ist jedoch kein geeigneter Ort zum Mahnen. Das Gebäude hat eine aufklärende Funktion. Um die Gedenkbäume im Schwanenteichpark wird eine neue Holzinstallation entworfen, die für die Bäume einen Raum schafft und gleichzeitig einen Ort für die emotionale Verarbeitung des Schicksals der zehn Opfer bietet.

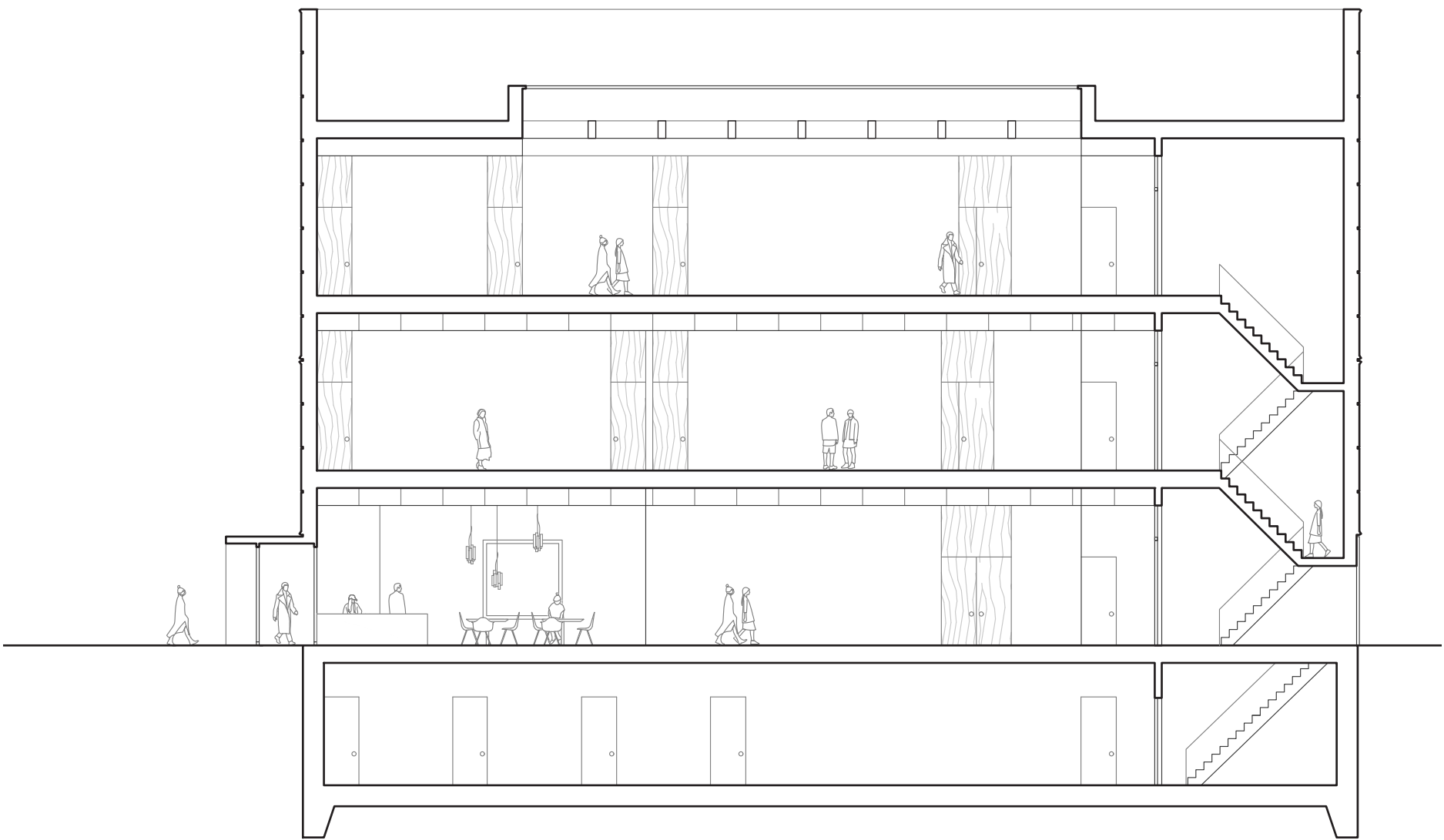
Das entworfene Haus ist ein Quader von 20 m x 30 m mit einer Höhe von 20 m. Es teilt sich in zwei Teile, die durch die zentrale Erschließungszone miteinander ver-

bunden werden – zum einen die Ausstellungsflächen für die Ausstellungsarbeit „Offener Prozess“, welche Richtung Park orientiert sind; zum anderen die Diskussions- und Arbeitsräume, in welchen Aufklärungsarbeit geleistet wird und die Büroräume der Stiftung, die sich Richtung Stadtzentrum orientieren.

Ein wichtiges Gestaltungselement stellt die Fassade dar, welche in ein einfaches Raster gegliedert ist. Innerhalb des Rasters werden Fotografien aus der Ausstellung „BLUTIGER BODEN – DIE TATORTE DES NSU“ (ausgestellt im Militärhistorischem Museum der Bundeswehr und Martin-Gropius-Bau in Dresden sowie der Rathausgalerie München) der etablierten Fotografin Regina Schmeken abgebildet. Zwischen 2013 und 2016 besuchte sie mehrmals die zwölf Tatorte in Deutschland. Es entstand ein Zyklus großformatiger Schwarz-Weiß-Fotografien, die verstörend eindrucklich wirken und die Geschehnisse gleichsam mit bildnerischen Mitteln aufarbeiten. Die Fotografien verlaufen rund um das Gebäude, wobei ihr Raster sich nach oben hin um das doppelte vergrößert. Die Fotografien werden mit dem Siebdruckverfahren auf Betonplatten angebracht, welche an der Fassade befestigt werden.



Der bestehende Gedenkort der zehn Bäume wird neu konzipiert. Die Bäume werden in einen dichteren Kreis umgepflanzt. Außenrum wird eine einfache, kreisförmige Holzkonstruktion errichtet. Die Konstruktion schafft einen Schutzraum für die Bäume, welche seit ihrer Einweihung bereits mehrmals beschädigt worden. Es entsteht ein dichter Erinnerungsgarten, welcher mit zusätzlichen selbstwachsenden Pionierpflanzen ergänzt wird. In der Konstruktion wird ein Laufsteig auf ca. 1 Meter vom Boden abgehoben gebaut, um einen Rundgang um den Garten zu ermöglichen.



Längsschnitt



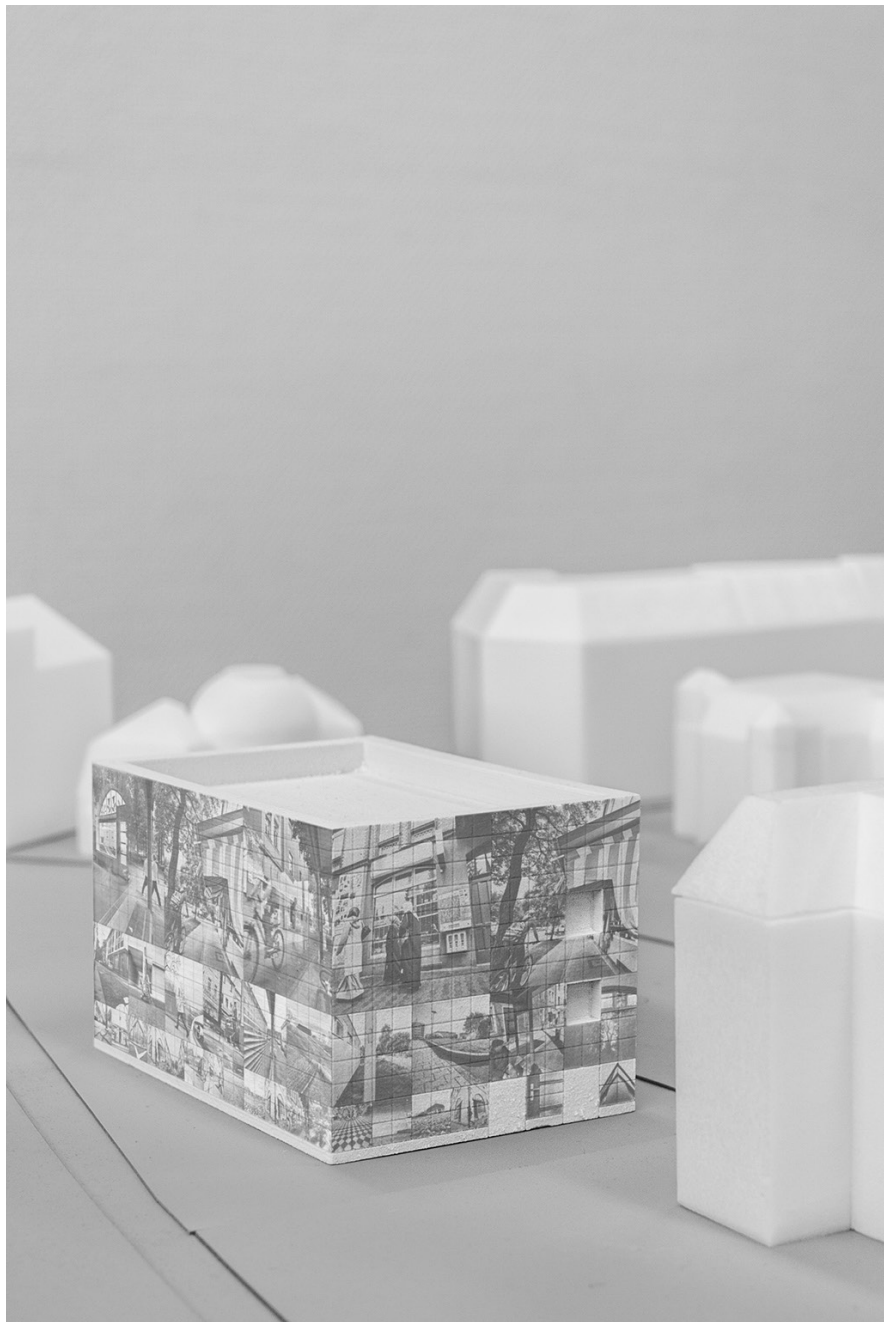
Außenraum



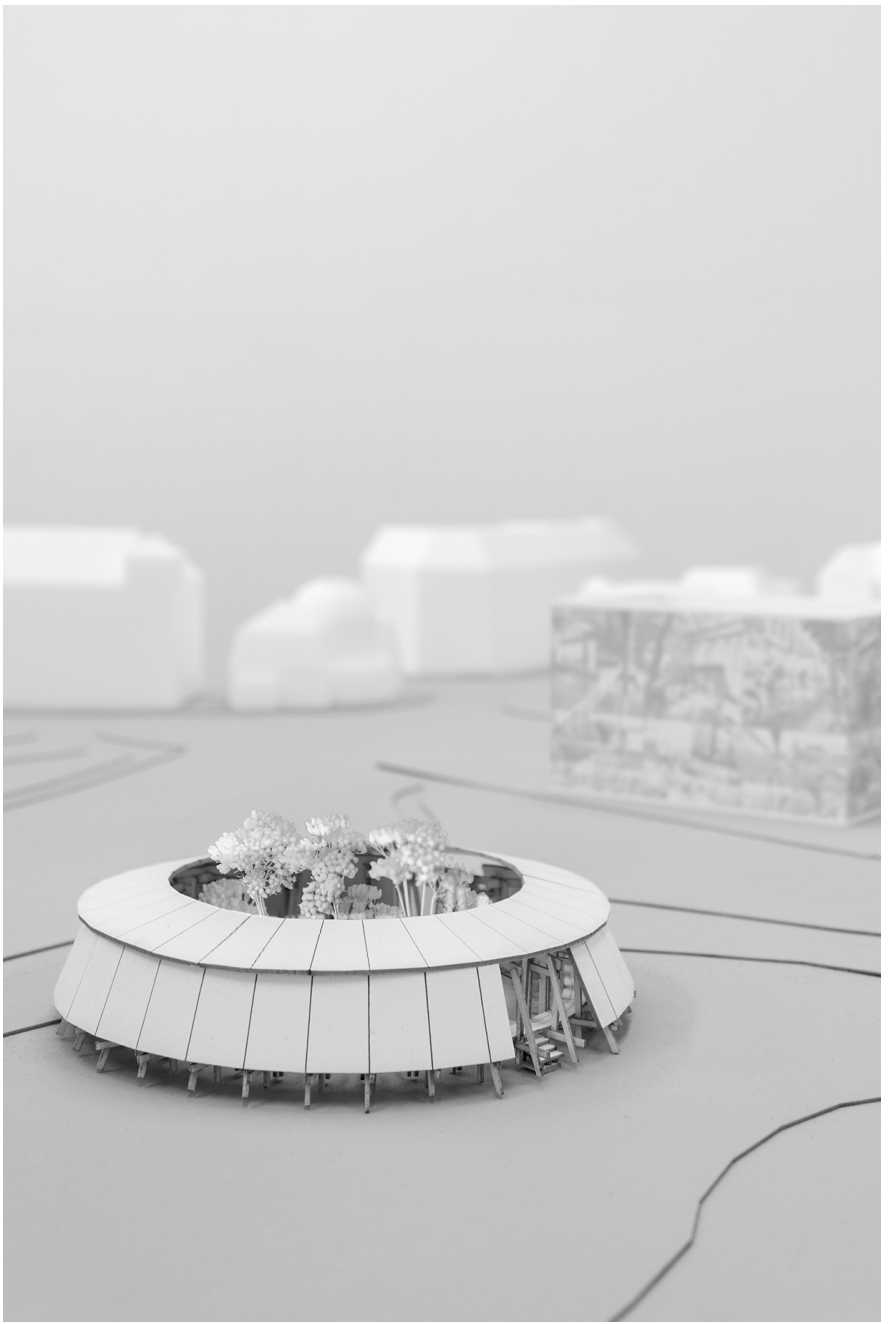
Lageplan



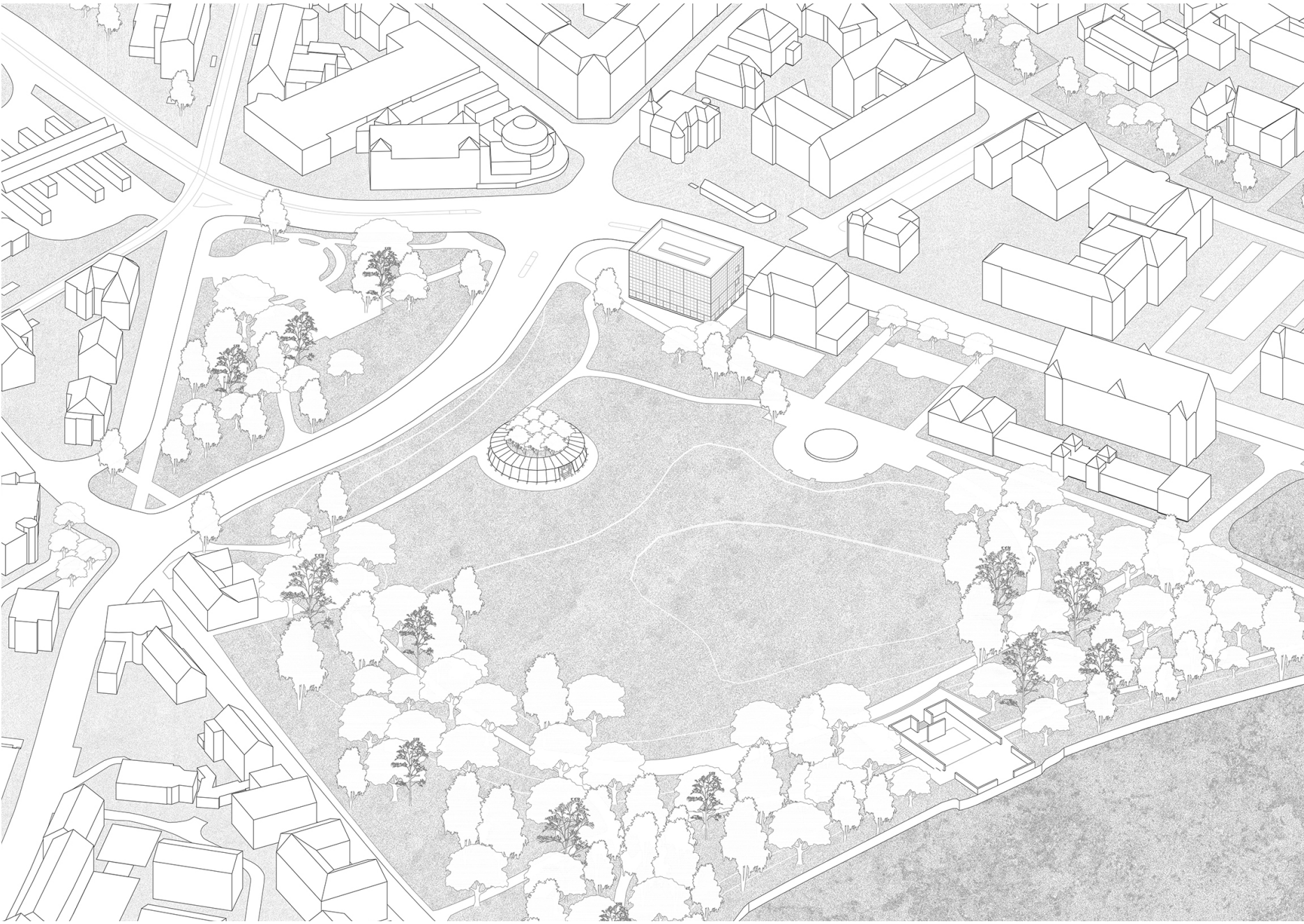
Gedenkort



Modellfoto Dokumentationszentrum



Modellfoto Gedenkort

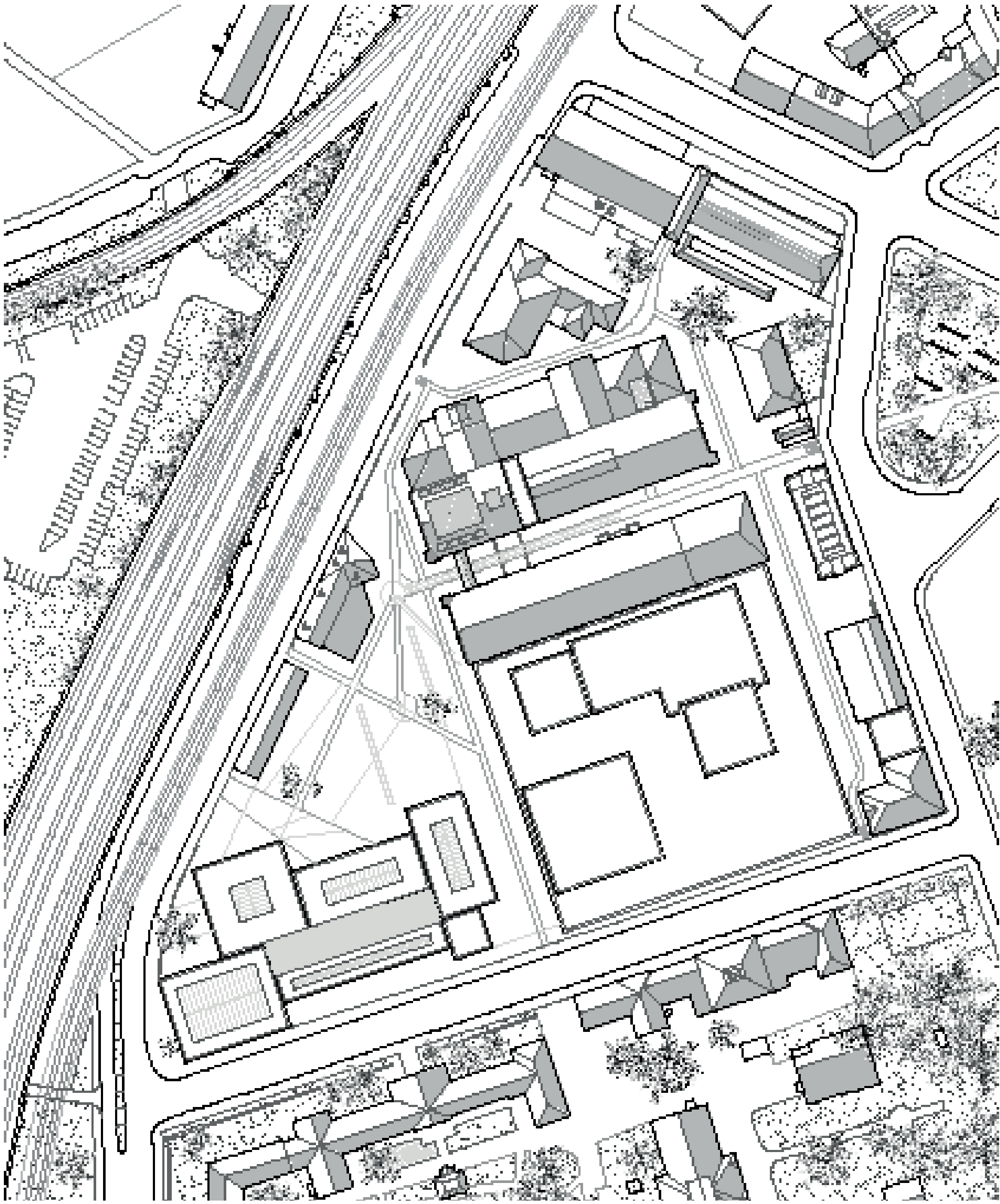


Isometrie Lage



Isometrie Gedenkort





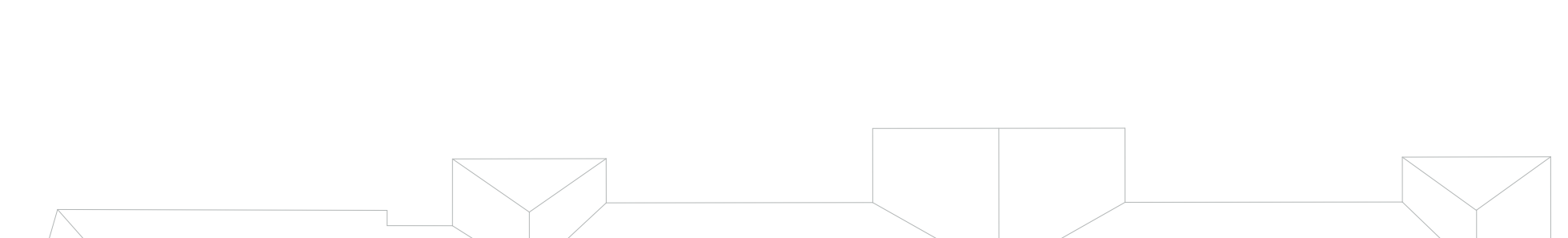
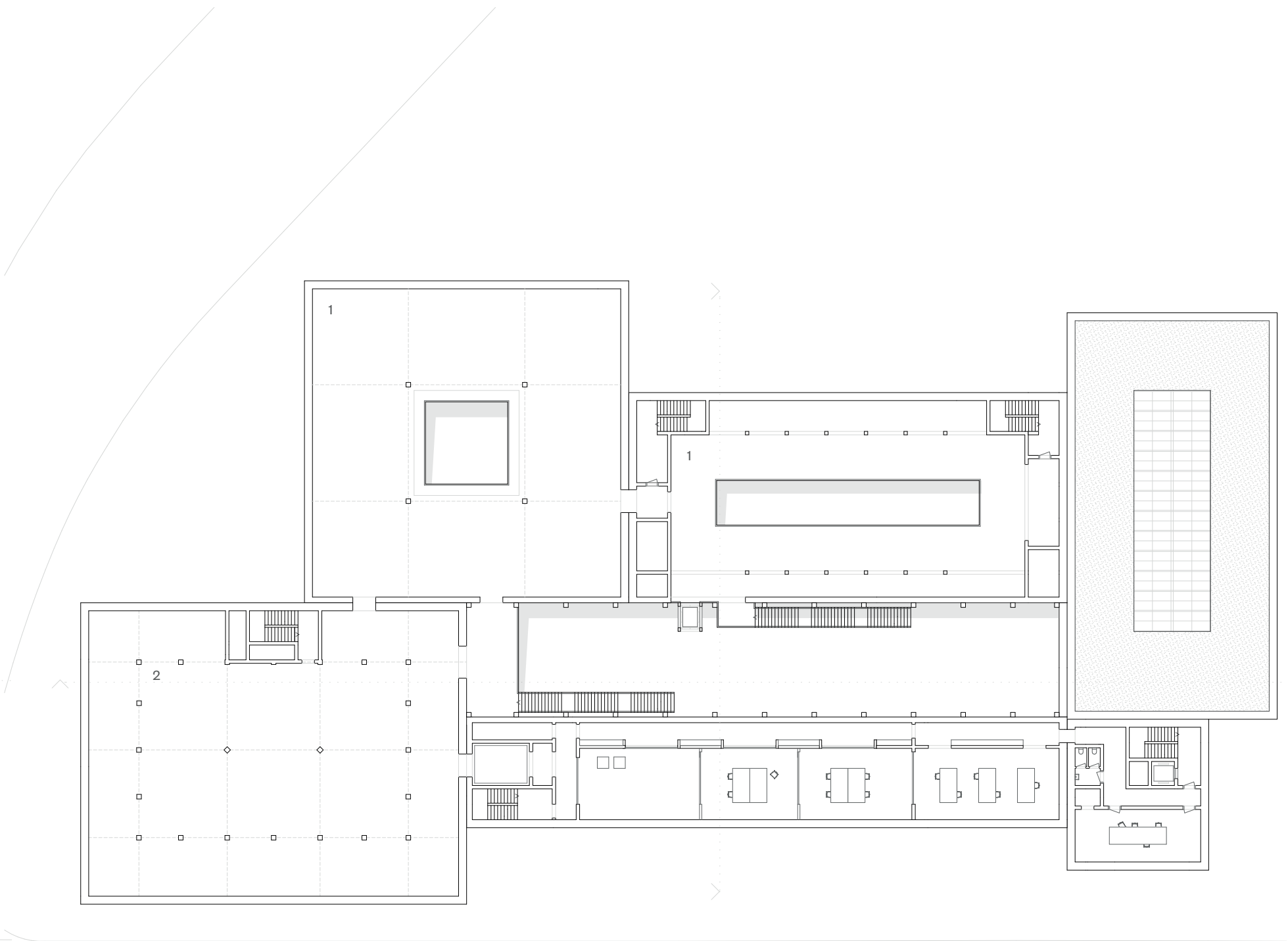
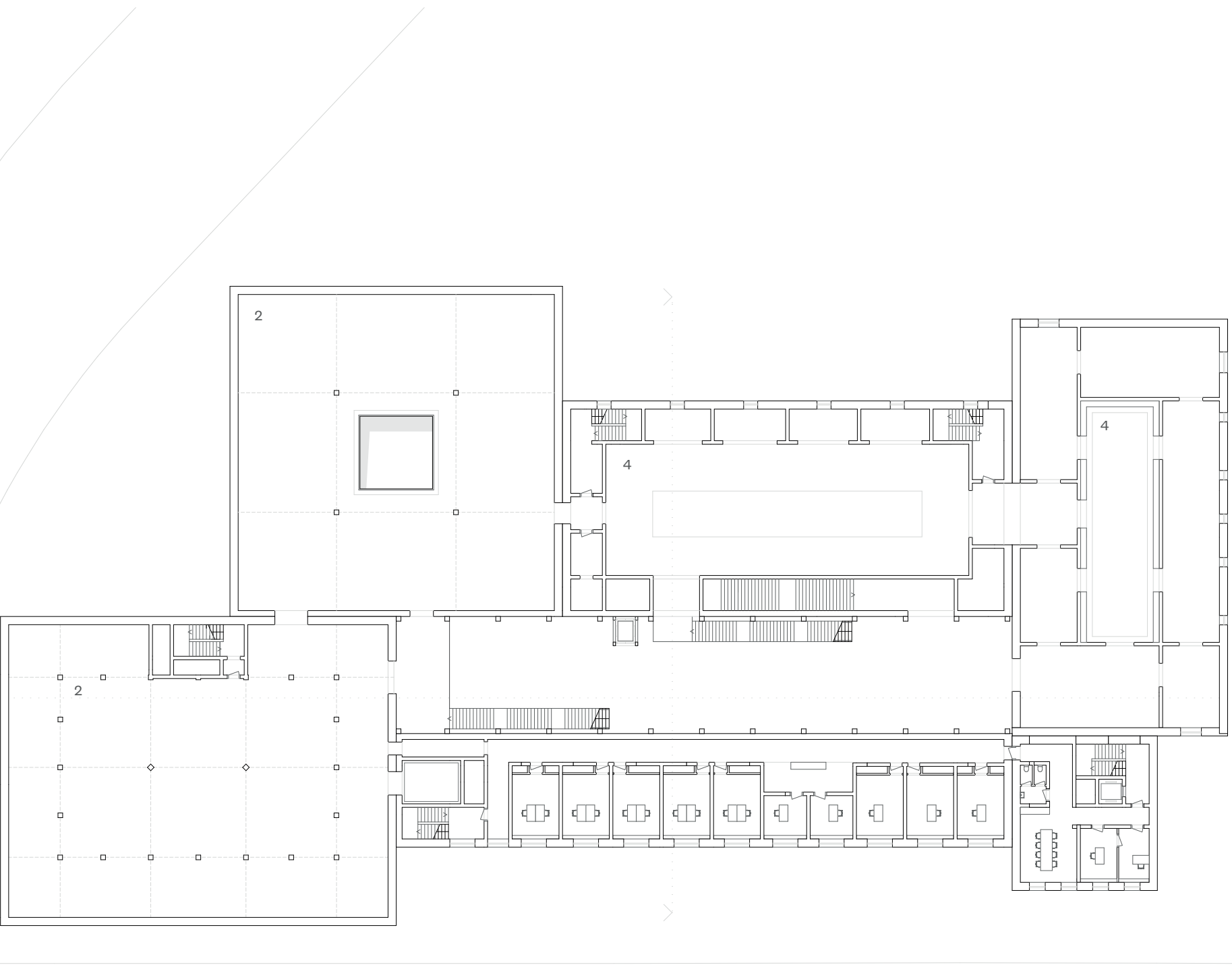
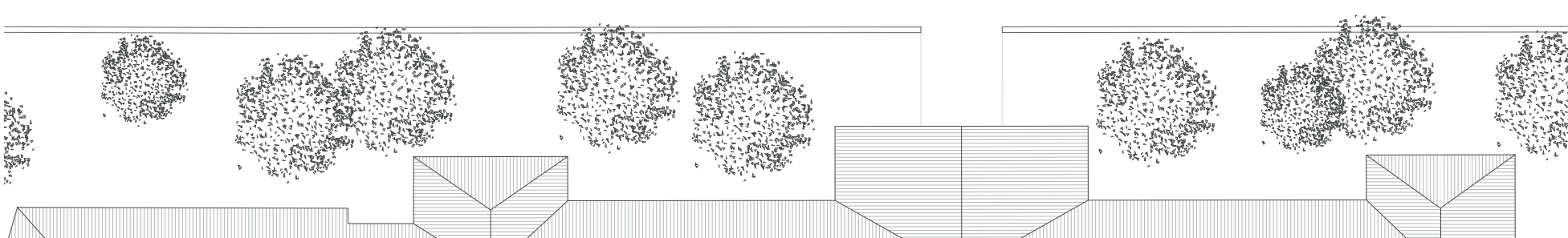
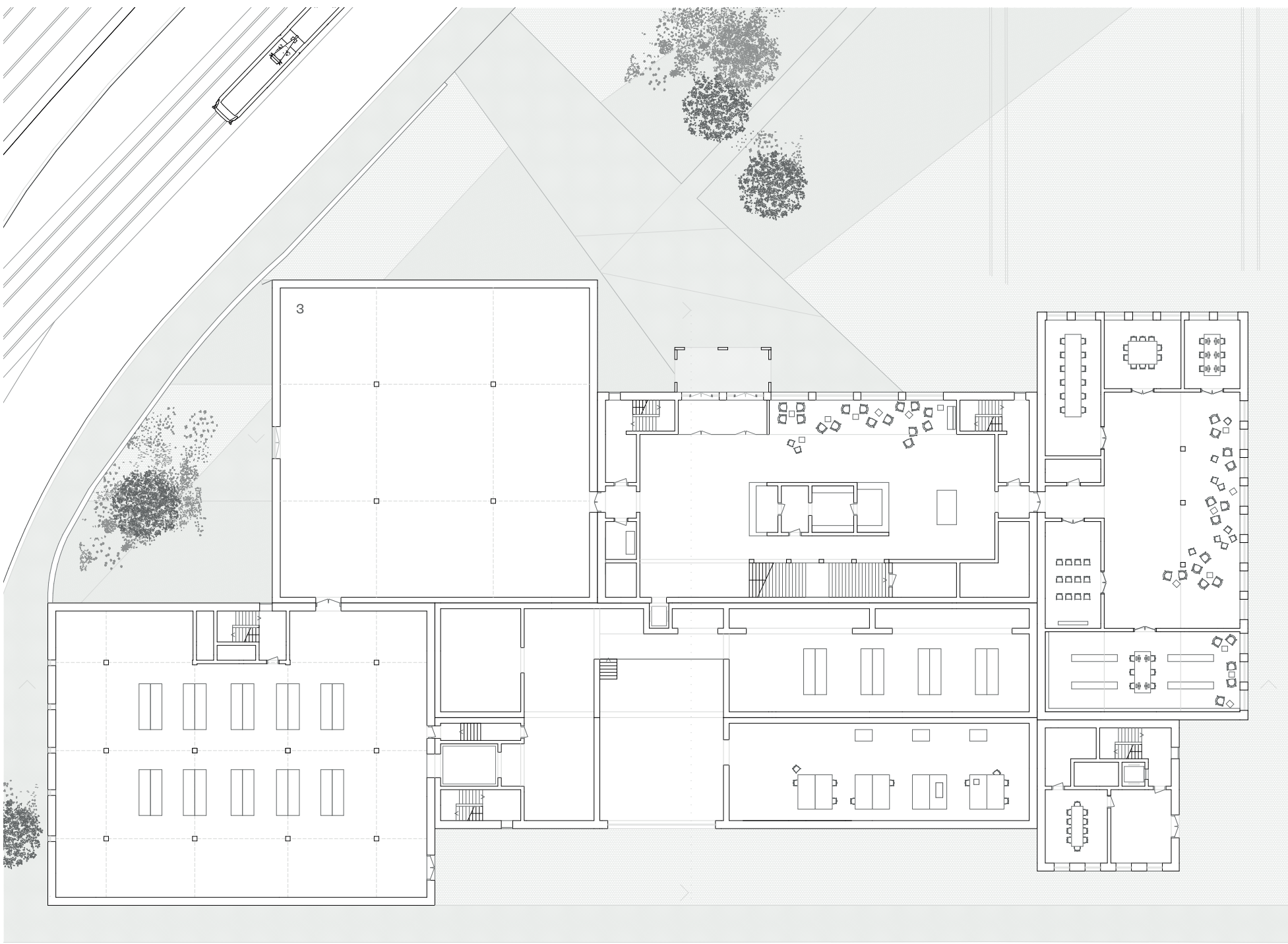
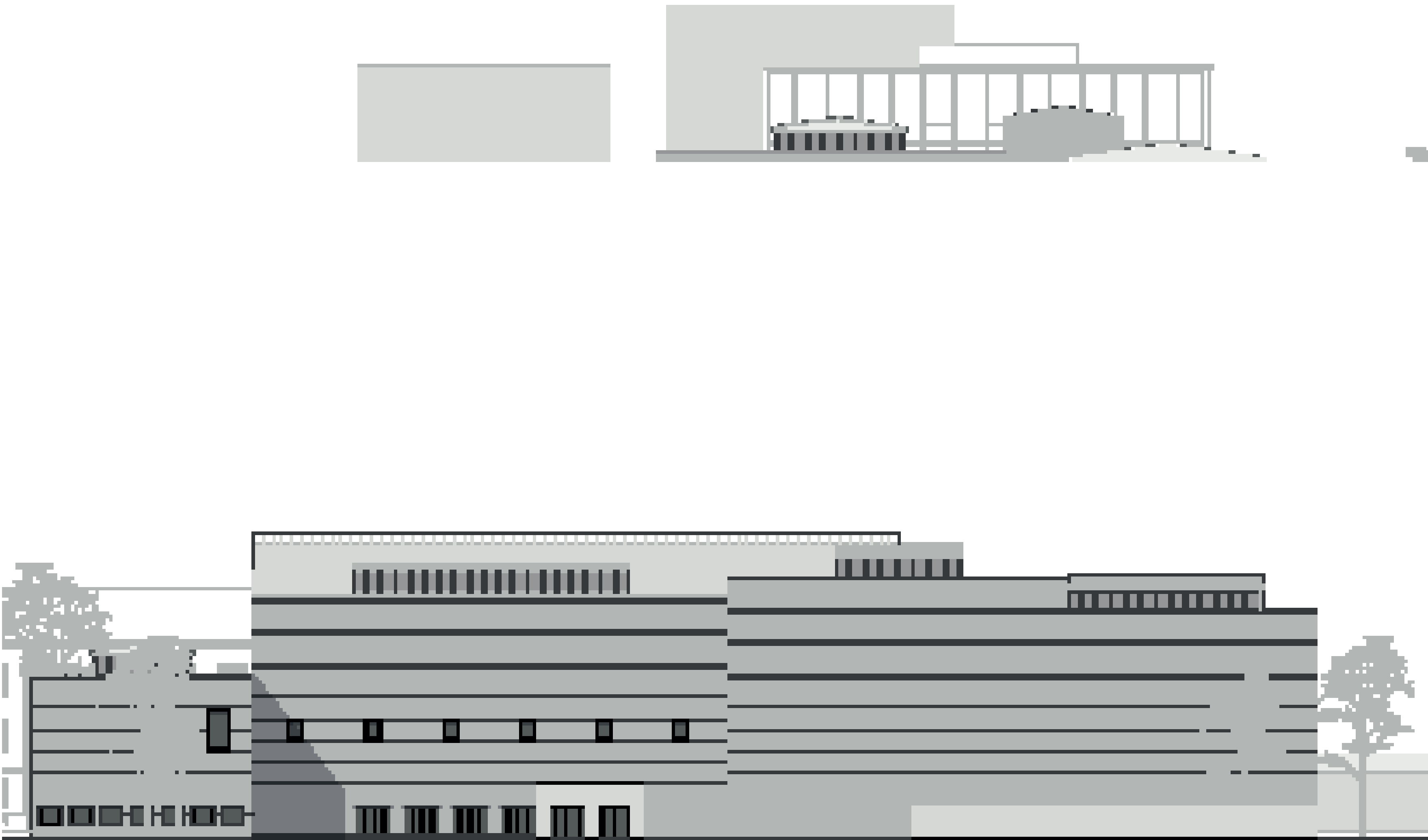
Konglomerat - Museum für Gestaltung, Dresden

Der Entwurf des Museums für Gestaltung vereint 7 Baukörper zu einem dichten, additiven Gemisch - einem Konglomerat. Dieses Thema ist abgeleitet von der Industriearchitektur, die das Bild des Areals „Kraftwerk Mitte“ prägt. Am westlichen Rand der Dresdener Innenstadt liegt das Grundstück, welches dem Museum, das derzeit im Schloss Pillnitz beherbergt ist und für die museale Nutzung nur bedingt geeignet ist, eine neue Heimat geben soll. Nach seiner Stilllegung in den 90er Jahren, wurde das Kraftwerksgelände in ein Kulturareal umgewandelt. Neben der Einbindung in das Areal ist das Grundstück durch seine Lage am Hochbahndamm, der sich wie eine Mauer durch die Stadt zieht, charakterisiert. Der Platz der am Ende der Hauptgasse des Geländes entsteht, gibt dem Museum eine Adresse im Quartier und fängt die Besucher auf, die vorwiegend über die „Pforte“ im Osten zum Museum gelangen. Durch die „Kulturwirtschaft“ im Norden und das Museumscafé im Süden wird dieser Platz, der die Stelle der Kohlenhalde des alten Industriegeländes einnimmt, bespielt. Die landschaftsarchitektonische Gestaltung des Bestands, die den herben Charm des Areals aufgreift wird weitergeführt. Ein Wechsel aus betonierten Wegen - welche die Barrierefreiheit sicherstellen, Kleinsteinpflaster, einer wasser gebundenen Wegedecke und alten Schienen gliedern der Platz. Espen, die auch natürlich zu den Ersten gehören, die sich ein industrielles Gelände zurückerobert würden, durchbrechen diese Gliederung. An der Spitze des Grundstücks im Nord-Osten, entlang der Könnertitzstraße werden die beiden Bestandsbäume erhalten. Im Süden bildet der Entwurf einen Abschluss des Areals zur Ehrlichstraße, wo ein schmaler Riegel die Nutzungen der Anlieferung, Verwaltung und Werksstätten der Restaurierung Werkstätten aufnimmt. Im östlichen Teil befindet sich die Museumspädagogik, die sich mit ihrer offenen Fassade zum Platz hin ori-

entiert. Eine Halle, die Anleihen an der Turbinenhallen des Kraftwerks nimmt, dient zur Erschließung der Ausstellungsräume und gibt die Möglichkeit für einen Auftakt der Sonderausstellung. Die Ausstellungsräume werden durch Stützen gegliedert und bieten dem Kurator viele Möglichkeiten für die Ausstellungsanordnung. In der Dauerausstellung gibt es zudem Kabinette, in denen Ausstellungsstücke von kleiner Größe inszeniert werden können. Für Studiensammlungen sind Räume mit einer stärkeren Hierarchisierung vorgesehen, durch die der Besucher geleitet wird und die Studienobjekte entdecken kann. Der Zentrale Raum im östlichen Baukörper nimmt in seinen Wänden Regale mit Schubkästen auf, die vom Besucher geöffnet werden können. Die Ausstellungsräume sind zum Teil fensterlos und werden mit Kunstlicht ausgeleuchtet, zum Teil haben sie Fenster, die als Oberlichter ausgebildet sind, oder Blickbeziehungen zum Areal ermöglichen. Jeder Baukörper hat ein Dachlichtband, das sich in der Dachform abzeichnet und eine Verbindung zur Industriearchitektur darstellt.

Das Thema der Verbindung von industrieller Architektur mit dem Musealen zieht sich durch den gesamten Entwurf. So zeigt auch die Klinkerfassade, die in ihrer Schichtung zu einem Bossenwerk gemauert wird die Vereinigung der beiden Einflüsse.

Das Gebäude ist an das Fernwärmenetz angeschlossen. Es gibt die Möglichkeit Photovoltaik Anlagen auf den Dächern zu installieren. Neben der Lüftungsanlage sorgt die Betonkernaktivierung, als energiesparende Methode für die Temperierung der Räume.





Foyer | Aufstieg zum Obergeschoss



Museum für Gestaltung bei Nacht | Blick vom Bahndamm auf das Kraftwerksgelände



Blick in einen zweigeschossigen Ausstellungsraum

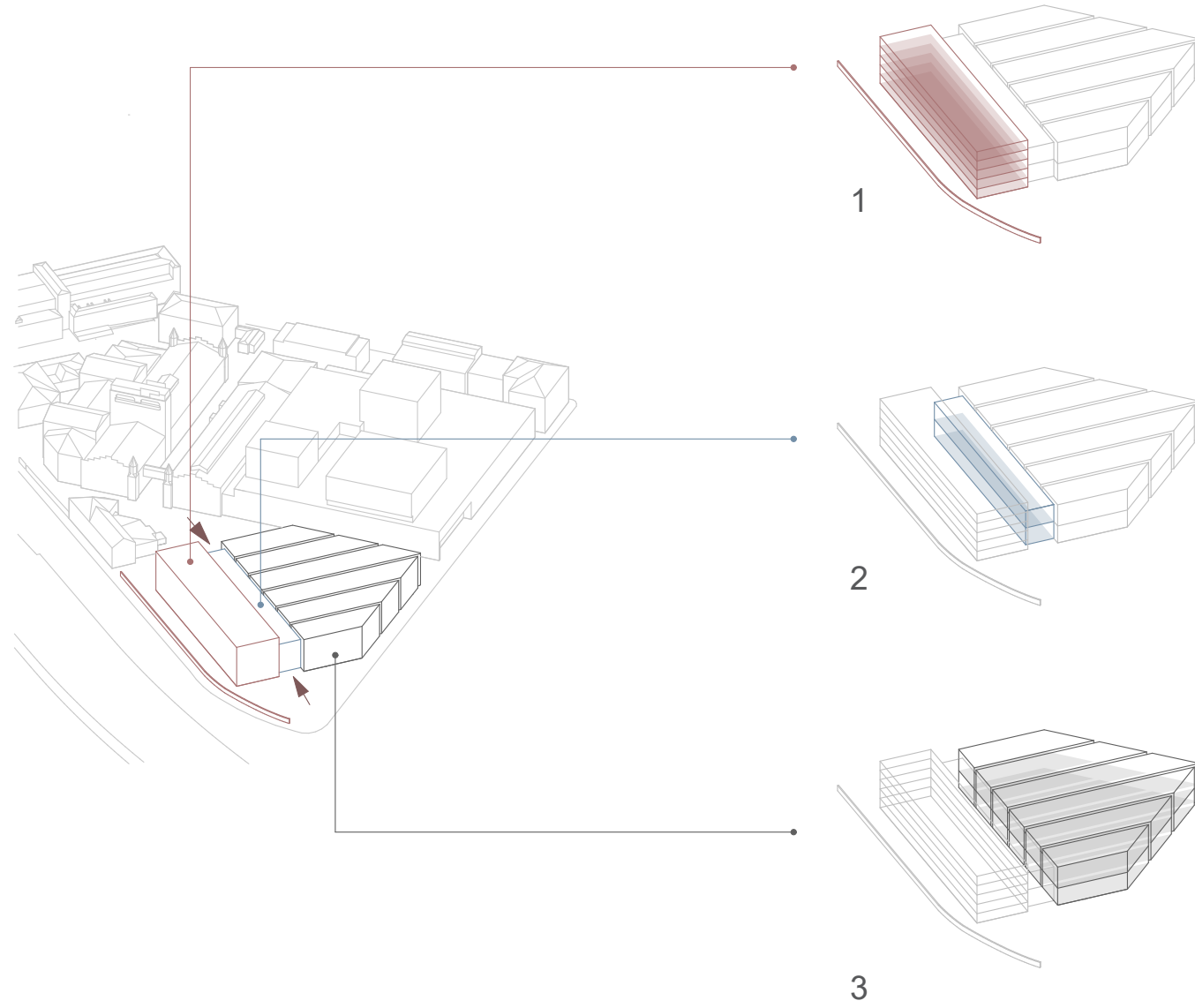
Museum für Gestaltung Dresden

Mit dem Neubau des Museums für Gestaltung auf dem Gelände des Kraftwerks Mitte in Dresden treffen zwei wechselvolle historische Entwicklungen aufeinander. Einerseits ist dies die Geschichte des Kunstgewerbemuseums, welches 1876 gegründet wurde und bis zum Jahr 1906 im Polytechnikum am Antonsplatz beherbergt war. Von 1901-1907 wurde nach Plänen des Architekturbüros Lossow und Viehweger die Kunstgewerbeschule inklusive Museumsgebäude am Güntzplatz errichtet. Um die Sammlung im Zweiten Weltkrieg vor Bombenangriffen zu schützen, wurde sie in verschiedene sächsische Schlösser ausgelagert. Seit dem Jahr 1963 befindet sich die Ausstellung im Schloss Pillnitz, dessen Räumlichkeiten sich für Ausstellung jedoch als unzureichend erwiesen haben.

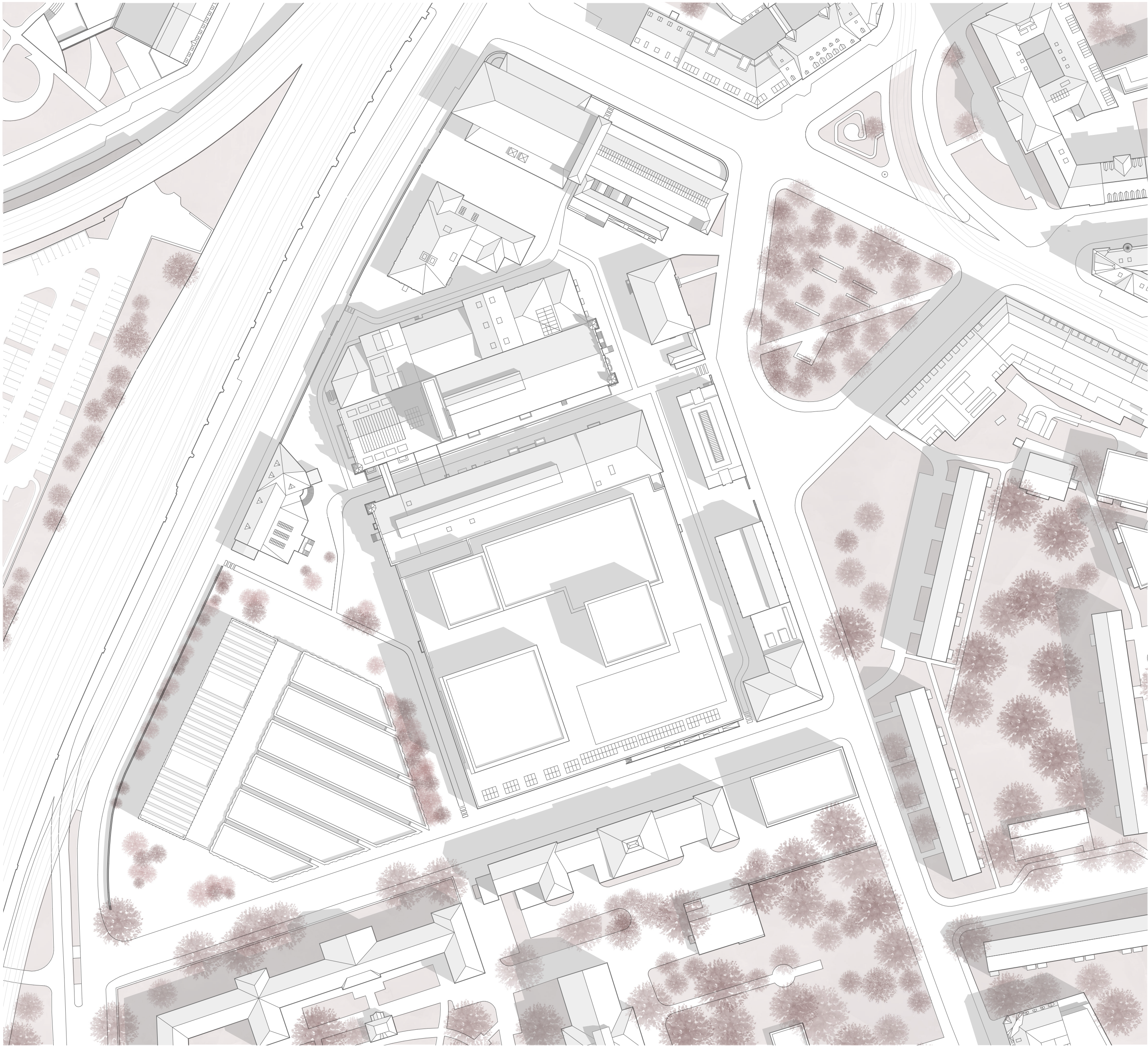
Andererseits ist es die Entwicklung des Kraftwerks Mitte in der Wilsdruffer Vorstadt, die 1839 mit der Errichtung des Gaswerks am Wettiner Platz/Ecke Schweriner Straße begann. Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts entwickelte sich das Gelände zu einem heterogenen Konglomerat verschiedener Industriegebäude, dessen Charakter trotz des Abrisses einiger Gebäude heute noch gut erlebbar ist. Im Jahr 1994 wurde das Kraftwerk stillgelegt. Zwanzig Jahre danach begann der Umbau zum kreativen Kunst- und Kulturareal, dem mit dem Museum für Gestaltung ein weiterer elementarer Baustein hinzugefügt werden soll.

Mit seiner Lage an der Körneritz-/Ecke Ehrlichstraße ist das neue Museumsgebäude von mehreren Seiten gut einsehbar und bildet gleichzeitig einen Abschluss des Kraftwerksgeländes.

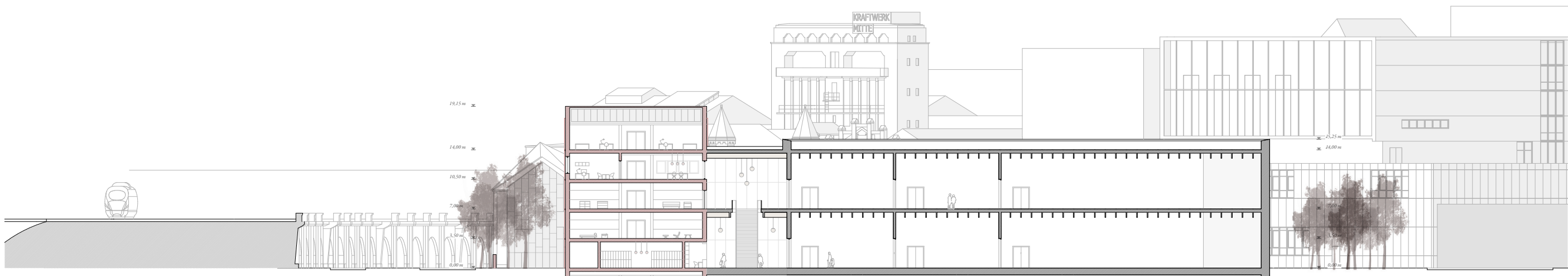
Durch seine Aufgliederung in drei unterschiedlich hohe Gebäudeteile – Depotgebäude, Foyer und Ausstellungshallen sowie die Fortsetzung der Durchwegung des Geländes durch das von zwei Seiten erschlossene Foyer gliedert es sich in das Gefüge des Areals ein. Die unterschiedlichen Funktionen der einzelnen Gebäudeteile spiegeln sich auch in ihrer Materialität wider. Das Depotgebäude erhält eine rote Backsteinfassade mit vertikaler und horizontaler Gliederung sowie ein prägnantes Sheddach, das optimale Belichtung für die Museumswerkstätten garantiert. Die großzügige Glasfassade des Foyers und die Betonvorhangsfassade der Ausstellungshallen lässt das Gebäude gleichzeitig in seiner Funktion als modernes Museum für Gestaltung herausstechen. Die hellgrauen, schalungsglatte Glasfaserbetonelemente der Vorhangsfassade nehmen das Motiv der Spitzen, die durch die städtebauliche Anordnung entstehen, im Sinne einer Faltung wieder auf.



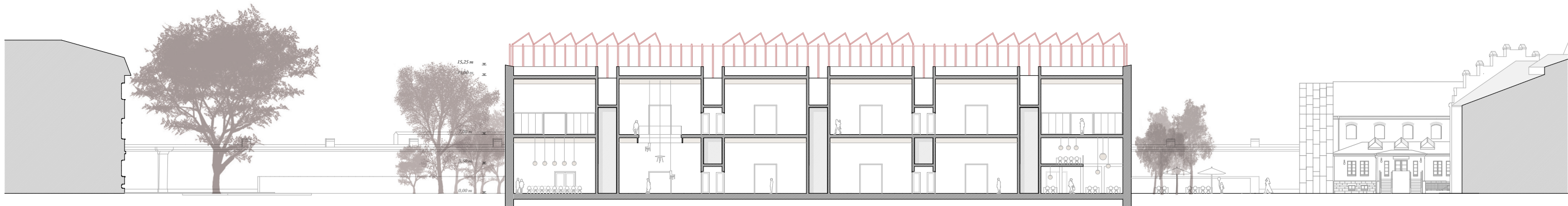
Konzeptskizze | Dreiteilung in Depotgebäude (1), Foyer (2) und Ausstellungshallen (3)



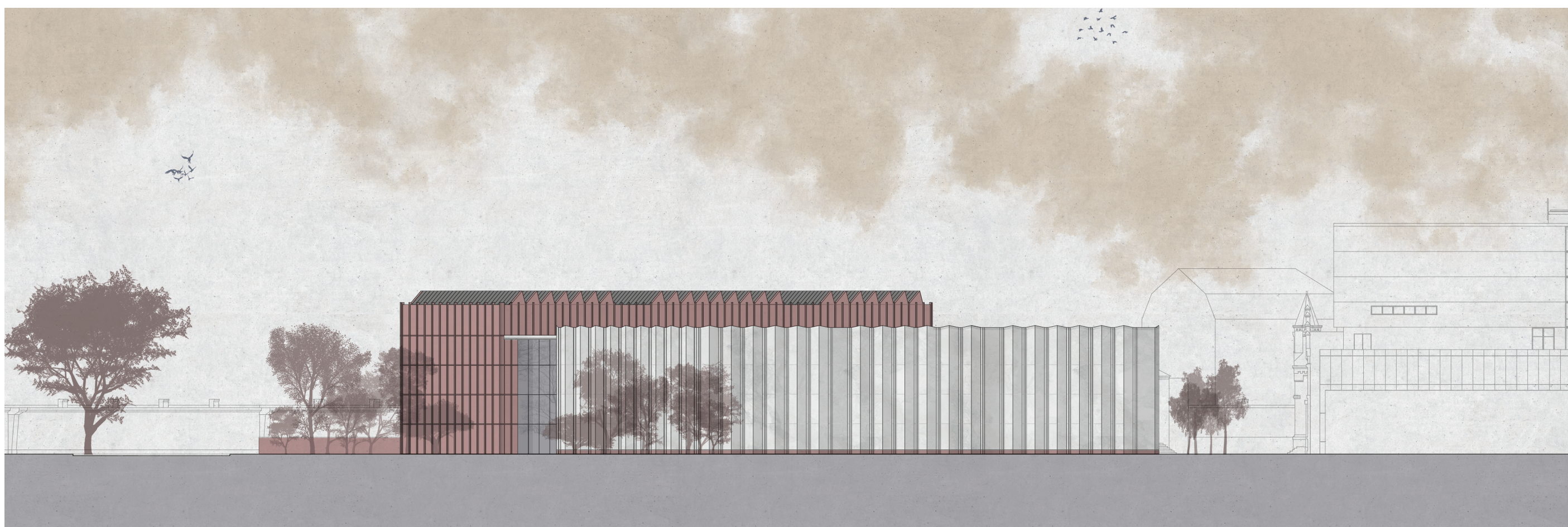
Lageplan | Kraftwerk Mitte mit dem neuen Museum für Gestaltung



Längsschnitt durch alle drei Gebäudeteile | Depotgebäude, Foyer und Ausstellungshallen



Querschnitt durch die Ausstellungshallen



Ansicht Südost